Tatzel, Robert Wilhelm

Die hypnotische Suggestion und ihre Heilwirkungen

Leipzig 1899

Die

hypnotische Suggestion

und ihre

Heilwirkungen.

Von

Dr. med. Tatzel.

Leipzig, 1899.
Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Ein Teil nachstehender Krankengeschichten erschien bereits in verschiedenen Jahrgängen der Zeitschrift für Hypnotismus, in meiner Broschüre „Psychotherapie“ und in der Übersetzung der „Psychotherapie“ von Loyd Tuckey; es machte sich daher eine kurze Zusammenstellung der prägnantesten Fälle wünschenswert; ein anderer Teil ist neueren Datums. Es sind Fälle, wie sie dem Arzt in seiner Praxis täglich vor Augen kommen, mögen diese Beispiele zeigen, daß, wenn alle anderen Mittel vergeblich angewandt wurden, der Arzt das Recht und die Pflicht hat, seinen Kranken zu dieser Heilmethode zu raten, die heute an wissenschaftlicher Begründung, an praktischer Bedeutung, an ethischem Wert sich jeder anderen Therapie zur Seite stellen darf.

Psychotherapie ist die Beeinflussung der Psyche des Kranken zu Heilzwecken seitens des Arztes; hypnotische Suggestion ist Psychotherapie in höchster Potenz, in konkretester Form.

Über den Wert und die Bedeutung der Psychotherapie bestehen heute keine Zweifel mehr; unsere ersten Kliniker empfehlen dieselbe als unentbehrliches, die Gesamttherapie unterstützendes Hilfsmittel auch bei den schwersten Krankheitsformen; so raten Erb und Jolly zur psychischen Behandlung Tabetiker; v. Leyden sagt: „daß neben allen

anderen therapeutischen Zweigen auch die Psychotherapie, in deren Domäne die moralische Beeinflussung, Suggestion und Hypnose, die Macht des Glaubens und Aberglaubens zu rechnen seien, als eine besondere Heilmethode anerkannt und dem gesamten therapeutischen Inventarium einverleibt werden müsse. Diese Heilmittel seien das unentbehrlichste Element einer wohlgeordneten Behandlung, wenn sie sich auch bis jetzt von allen Methoden am schwersten den Prinzipien einer wissenschaftlichen Therapie anfügen lassen."

Nierenkrebs.

Am 17. April 1894 wurde ich zu einer 68jährigen Dame gerufen, die schon seit zwei Jahren an heftigen, kolikartigen Unterleibsschmerzen mit Erbrechen und Durchfall gelitten hatte. In der letzten Zeit hatten sich die Schmerzen bis zur Unerträglichkeit gesteigert — alle Ärzte, die hinzugezogen worden waren, hatten das Leiden für ein rein nervöses erklärt. Bezüglich der Anamnese gebe ich wörtlich eiuen Brief wieder, den ich kurz vorher von der Tochter der Dame erhalten hatte; dieselbe schreibt:

„Nach der Ansicht der Ärzte ist das Leiden meiner Mutter rein nervöser Natur, da alle Organe ganz gesund sind. Die Krankheit fing vor zwei Jahren an, indem plötzlich sehr heftige Schmerzen im Unterleib auftraten. Dieselben dauerten nur einen Tag und wiederholten sich im Laufe des Sommers nur ein- oder zweimal. Von November bis Weihnachten kamen sie aber immer häufiger und dann

fing im Januar vorigen Jahres eine qualvolle Leidenszeit an. Die Schmerzen hatten ihren ständigen Sitz an einer Stelle rechts im Unterleib, wo sich die Därme dann so zusammengezogen, daß man deutlich harte Erhöhungen spüren konnte. Die Schmerzen führten auch Erbrechen herbei, oft fünf- bis sechsmal am Tage, wonach dann schließlich Erleichterung erfolgte. Zuerst kamen diese Anfälle in Pausen von acht Tagen und die Zwischenzeit war ziemlich gut, dann dauerten die schmerzfreien Pausen nur noch drei Tage, und schließlich hörten die Schmerzen gar nicht mehr eigentlich auf, sondern hatten nur mehr oder weniger Heftigkeit. Dieser elende Zustand dauerte bis zum Sommer, wo im Juli eine Luftveränderung, die nur mit großem Zagen unternommen wurde, nach drei Wochen eine merkwürdige Besserung brachte, so daß nach einem weiteren Aufenthalt von drei Wochen in den Vogesen vollständige Heilung erfolgt zu sein schien. Appetit und Allgemeinbefinden war gut.

1. Nov. fingen aber die Schmerzen wieder leise an; anfangs wurde die Patientin wieder gezwungen zu Bett zu liegen, die Schmerzen wurden wieder heftiger und steigerten sich in den letzten drei Monaten oft zur Unerträglichkeit. Sie sind auch jetzt besonders heftig im rechten Hüftknochen und im rechten Oberschenkel. Schlaf ist natürlich wenig vorhanden und selbst im Schlaf spürt Mutter oft das Zittern, welches durch den ganzen Körper geht. Sie liegt jetzt den ganzen Tag im Bett und genügt ihr deshalb ein kleines Quantum von Nahrung, welche hauptsächlich aus Milch, sehr guten Suppen von Hafer und Gerste und etwas Obst besteht. Die Verdauung ist immer regelmäßig."

Soweit geht der Bericht der Tochter, ihrer treuen, aufopfernden Krankenpflegerin.

Als ich die Dame besuchte, fand ich sie im traurigsten Zustande. Abgezehrt und schwach, beständig von krampfartigen Schmerzen geschüttelt, lag sie zusammengekrümmt, stöhnend und wimmernd im Bett. Sie war gänzlich niedergeschlagen und hoffnungslos, und glaubte, für ihre Schmerzen gebe es keine Linderung. Eben hatte sie wieder die Milch, die sie kurz vorher zu sich genommen hatte, erbrechen müssen. Die objektive Untersuchung ergab außer hochgradiger Schwäche und Blutarmut nichts Abnormes. Es gelang mir die Kranke zu beruhigen. Eine Hypnose nach meiner gewöhnlichen Weise mit Fixation der Augen gelang durchaus nicht, trotz mehrmaliger, geduldiger Wiederholung. Ich bat also die Dame nur ganz ruhig mit geschlossenen Augen liegen zu bleiben und ihre Gedanken ausschließlich auf das zu konzentrieren, was ich sagen würde. So suggerierte ich ihr, indem ich ihr sanft über Schultern und Arme, Magen und Leib strich, angenehme Ruhe, wohlthuendes Wärmegefühl, Nachlaß der Schmerzen u. s. w. Diese Suggestion verwirklichten sich außerordentlich gut, so daß die Dame schon nach der fünften Sitzung aufstehen und einige Zeit im Garten zubringen konnte. Nach weiteren drei Sitzungen war sie soweit, daß ich glaubte, sie könne nun die Behandlung entbehren, und riet ihr, sie möchte wieder nach demselben Luftkurorte hingehen, der ihr im vorigen Jahre so gute Dienste gethan hatte. — Leider bestätigten sich meine Erwartungen nicht; nach vier Wochen etwa war ihr Zustand wieder fast eben so schlimm wie früher, und ich

riet nun der Kranken zu mir zu kommen, um sich einer regelrechten, hypnotischen Kur zu unterziehen. Sie traf am 23. Mai ein. Ich hypnotisierte sie auf die oben beschriebene Weise täglich zweimal; diesmal gelang es mir sie bedeutend mehr zu beeinflussen; die Sitzungen dauerten gewöhnlich $^1/_2$ bis $^3/_4$ Stunden, sie fühlte eine zunehmende Schwere und äußerst wohlthuende Ruhe im Körper, bis sie zuletzt in einen tiefen, erquickenden Schlaf versank. Ihr Befinden besserte sich überraschend schnell, schon nach zehn Tagen war sie gänzlich frei von jedem Schmerz, schlief auch bei Nacht ununterbrochen und zeigte einen Appetit, wie man ihn von einer Frau in dem Alter und in dem herabgekommenen Schwächezustand nur erwarten konnte; kurz, wir waren alle voll der besten Hoffnung.

Wenige Tage später schwoll das rechte Bein fast bis an das Knie sehr stark an, das Unterhautzellengewebe war ödematös aufgetrieben, jeder Fingerdruck ließ eine tiefe Delle zurück; man hatte das charakteristische Gefühl, als ob man auf zähen Teig drückte. Ich untersuchte sofort den Urin, derselbe war hell, ohne die geringste Spur von Eiweiß. Das Allgemeinbefinden blieb gut, die Schmerzen waren verschwunden und auch die Schwellung des Beines verging rasch nach Einwickelung mit Flanellbinden. Nur zeigte sich eine Zunahme des Schwächegefühls.

Am 7. Juni war der Urin auf einmal ganz trüb, zeigte bei der Untersuchung starken Eiweißgehalt und unter dem Mikroskop Epithel-Cylinder. Eine genaue Untersuchung ergab eine deutlich fühlbare Geschwulst der rechten Niere, welche auf Druck schmerzhaft war.

Der Kräfteverfall und die Schwäche nahmen immer mehr zu, der Appetit blieb mäßig, wenn auch nicht gerade schlecht, Schmerzen hatte die Kranke gar nicht, sie schlief den größten Teil des Tages und noch die ganze Nacht hindurch. Am 13. Juni wurde Herr Professor Leichtenstern aus Köln zur Konsultation zugezogen, der gleich mir die Wahrscheinlichkeitsdiagnose auf Nierenkrebs stellte. Am 14. Juni reiste die Dame nach Hause. Zu Hause, in der vorzüglichen Landluft und bei der denkbar besten Pflege, wurde ihr Allgemeinzustand wieder etwas besser, sie konnte einige Schritte gehen und sich an sonnigen Tagen im Garten aufhalten. Später verschlimmerte sich das Leiden wieder und am 21. Oktober starb die Dame; sie hat aber bis zum letzten Augenblick keine Schmerzen mehr gehabt. Die Sektion ergab krebsartige Entartung der rechten Niere.

Eine solche Erkrankung in ihrem natürlichen Verlauf aufzuhalten, dazu ist keine Therapie im stande. Wenn aber der Kranke mittels hypnotischer Suggestion von seinen Schmerzen befreit werden kann, wenn man ihm guten Appetit, ruhigen Schlaf, Hoffnung und Vertrauen wiedergeben kann, so hat man auf diese Weise mehr zum Wohl des Kranken gethan als es mit anderen Mitteln möglich wäre.

Lungenschwindsucht.

O. K., 22 Jahre, Arbeitersfrau; sehr elende, abgemagerte Gestalt, mit erschreckend blassem, eingefallenem Gesicht und fast blutleeren Lippen. Sie klagt über heftigen Kopfschmerz,

Appetitlosigkeit und vor allem über einen ungemein quälenden, schmerzhaften Husten, der besonders nachts auftrete und ihr fast jeden Schlaf raube. Früher sei sie stets gesund gewesen, erst seit ihrer Verheiratung hätte sie sich öfters elend und schwach gefühlt, zwei schnell aufeinanderfolgende Wochenbette bei ungenügender Pflege hätten den jetzigen Zustand herbeigeführt.

Sie verfiel sofort in ganz tiefen Schlaf mit Anästhesie und Amnesie beim Erwachen; sie sah im Schlaf noch elender aus, ihr Gesicht glich vollkommen einem Toten-Antlitz. Die Wirkung der Hypnose war ganz wunderbar. Nach zwei Sitzungen war das Allgemeinbefinden ein ganz anderes und besseres, die Kopfschmerzen waren verschwunden, sie konnte wieder essen, nur der Husten quälte sie des Nachts noch sehr. Allmählich verschwanden auch die Schmerzen und die Stiche bei den Hustenstößen, sie konnte des Nachts wieder ruhig schlafen, der Auswurf ging leicht und ohne jede Beschwerde von statten. Etwa drei Wochen lang kam sie täglich zu mir und fühlte sich dabei außerordentlich wohl; sie sagte, jedesmal, wenn sie bei mir gewesen sei, hätte sie das Gefühl, als ob ein Zentnergewicht ihr von der Brust genommen sei, sie könne immer ganz leicht und frei atmen nach jeder Sitzung. Später kam sie alle zwei Tage; ich habe sie bis zu ihrem Tode, der ein Jahr später erfolgte, ununterbrochen behandelt, und darf sagen, daß ich ihr jeden Schmerz erspart und zum Schluß eine wirkliche Euthanasie herbeigeführt habe; sie starb wie im Traum, mit einem friedlichen, ruhigen Lächeln im Gesicht.

Morbus Basedowii.

Frau M., 26 Jahre, überwiesen von Frau Dr. Sulzberger-Strup, Baden. Die Untersuchung der Frau ergiebt morbus Basedowii. Die Kranke war sehr aufgeregt und ängstlich, klagte über äußerst quälende Atemnot, es zeigte sich starke Pulsbeschleunigung (140 Schläge), ein mäßig großes Struma, dagegen ein ausgesprochener Exophthalmus. Das Möbiussche Symptom war nicht vorhanden, das Graefesche aber andeutungsweise. Die Kranke zitterte am ganzen Körper war außerordentlich schwach, und in schlechtem Ernährungszustand Gewichtsabnahme 32 Pfund im letzten Jahr; es bestand allgemeine Mattigkeit, Schwindelgefühl und stete nervöse Unruhe sowie Schlaflosigkeit. Außerdem war sie im vierten Monat gravid. Außer einer entsprechenden, kräftigen Diät mit Milchkur und warmen Bädern, kam nur die Hypnose in Anwendung. Die Frau schlief von der ersten Sitzung an tief und fest und es gelang, den Puls während des Schlafes auf 80 herabzusetzen. Ihr Zustand besserte sich sehr rasch, die Krankheitssymptome verschwanden; die einzelnen so lästigen Beschwerden ließen nach und die Kranke nahm an Körpergewicht um 18 Pfund zu, schlief ruhig und zeigte einen vortrefflichen Appetit. Der anatomisch-pathologische Befund war natürlich derselbe geblieben, aber die Pulsbeschleunigung hatte bedeutend nachgelassen, es waren jetzt im Schlaf 70, im Wachen 80—85 Schläge. Die Frau wurde nach fünfwöchentlicher Kur entlassen und ein späterer Brief berichtet von dem andauernden Wohlbefinden. Sie kann jetzt jedenfalls ihr Kind austragen, was in ihrem früheren Zustand nicht möglich gewesen wäre.

Schwerhörigkeit.

„Im Oktober vor 16 Jahren verlor ich im Scharlachfieber auf dem linken Ohre das Gehör fast vollständig. Ich wurde daraufhin von Herrn Dr. F. in Bremen in Behandlung genommen. Hier wurde ich katheterisiert und es wurden mir heiße Dämpfe in die Nase geführt. Von irgend welchem Erfolg konnte keine Rede sein. Es war nun fast, als ob die ganze Hörfähigkeit auf das rechte Ohr konzentriert sei, denn oft, wenn ich sagte, daß ich auf dem einen Ohre nicht hören könne, so glaubte man es mir kaum. Als ich 28 Jahre alt war, 1882, wurde unser jüngstes Kind geboren; bald nachher merkte ich, daß mein Gehör sich ganz auffallend verschlechterte. Ich ging zunächst wieder auf 8 Wochen nach Bremen zu Herrn Dr. F.; derselbe war Homöopath geworden und verordnete mir nur Pulver. Im folgenden Frühjahr ging ich zu Herrn Dr. S. in Düsseldorf, in dessen Behandlung ich 1 $^3/_4$ Jahre blieb. Hier wurde ich auch katheterisiert und elektrisiert, sowohl mit einer großen Elektrisiermaschine als auch mit dem Induktionsapparat, auch wurde ich hin und wieder gebrannt, indem der Strom mir durch die Nase geleitet wurde. Dann, 1886, konsultierte ich Herrn Dr. H. in Düsseldorf. Dieser sagte mir: das Elektrisieren sei unnütze Quälerei für mich, mir könne einzig und allein das Massieren nützen. Nun fuhr ich während $^3/_4$ Jahre wieder einen um den anderen Tag nach Düsseldorf. Das Massieren geschah in der Weise, daß der Arzt etwas Watte um eine Sonde legte und damit klopfende Bewegungen in meinem Ohre ausführte. Damals kam ich körperlich sehr

herunter, wohl infolge des Hin- und Herreisens und wohl auch, weil ich, da derzeit unser Haushalt ziemlich unruhig war, die verlorene Zeit immer wieder einholen mußte. Ich kann mit Recht sagen „verlorene Zeit“, denn auch diese Behandlung war vollständig resultatlos. Nachdem war ich wieder für einige Zeit, ungefähr 8—10 Wochen, bei Herrn Dr. B. in Bremen. Hier wurde ich wieder katheterisiert und außerdem wurde mir eine ziemlich scharfe Flüssigkeit in die Nase gespritzt, weil ich immer sehr trocken in der Nase bin. Im Spätsommer 1888 ging ich zu Herrn Dr. B. in Essen. Auch hier wurde ich wieder katheterisiert; ich mußte mir auch erwärmtes Glycerin in die Ohren tröpfeln und dasselbe $^1/_4$ Stunde darin lassen. Als ich nach $^3/_4$ Jahren aber durchaus keinen Erfolg bemerkte, verging mir auch hier der Mut. — Im Sommer 1889 war ich einige Wochen in Norderney, und weil ich vorher immer, auf Rat des Herrn Professor Sch., sehr heiße Arm-, Sitz- und Fußbäder genommen hatte, so fragte ich den Herrn Geheimrat Dr. F., ob ich ohne weiteres Seebäder nehmen dürfe. Dieser riet mir aber zu kühlen Abreibungen im Badehause und er machte mir außerdem den Vorschlag, mich während der Zeit meines Aufenthalts auf Norderney galvanisieren zu lassen und zwar zweimal täglich. Dieses alles wirkte sehr vorteilhaft auf mein Gehör. Ob es nun das Galvanisieren, das Abreiben, die stärkende Seeluft, oder die unbedingte Ruhe, die ich dort genoß, that, will ich dahingestellt sein lassen, jedenfalls ist mir der Aufenthalt dort sehr gut bekommen. Im folgenden Jahre war ich wieder in Norderney, konnte mich aber, da ich unsere vier Kinder bei mir hatte,

nicht so der Ruhe hingeben wie im vorhergehenden Jahre. — Der Anfang des Jahres 1892 brachte uns unendlich viel Kummer und Leid; ich war von Weihnachten bis Ostern in Bremen zur Krankenpflege. Die Folge davon war, daß, als ich hier wieder einigermaßen zur Ruhe kam, mein Gehör sich derart verschlechtert hatte, so daß mein Mann, der eine sehr klare und deutliche Stimme und Aussprache hat, seinen Mund ganz nahe an mein Ohr bringen mußte, wenn ich ihn verstehen sollte. Daß mir nach allem, was ich bei den verschiedenen Ärzten durchaus erfolglos durchgemacht hatte, der Mut zu weiteren Kuren vollständig vergangen war, war begreiflich, und nur auf die dringenden Bitten meines Mannes ging ich zu Herrn Dr. Tatzel. Der Erfolg, den ich hier hatte, war geradezu verblüffend. Nachdem ich vielleicht fünfmal dort gewesen war, konnten wir von einer wirklichen Besserung sagen. Ich hatte meinen Verwandten und Freunden in Bremen nicht mitgeteilt, daß ich wegen meines Gehörs wieder in ärztlicher Behandlung sei und hatte nun die große Freude, als ich nach 4 Wochen zum Besuch nach Bremen reiste, dieselben ganz erstaunt und erfreut zu sehen über die auffallende Besserung, die bei mir erzielt worden sei. Wenn es ja auch nicht immer gleich gut ist jetzt mit meinem Hören (jede Aufregung und Übermüdung, körperliche und gemütbewegende, wirken nachteilig auf mich), so habe ich doch immer wieder die Freude, daß es nach kurzer Zeit wieder besser wird. Ich hatte auch, ziemlich von Anfang an, seit 1883, sehr starkes Sausen und Rauschen im Kopf, das fortwährend zunahm; es war oft so schlimm, daß ich fürchtete, den Verstand zu verlieren; auch dieses hat sich

infolge von Herrn Dr. Tatzels Behandlung ganz auffallend gebessert; ganz gut ist es freilich noch nicht, doch es kommen oft ganze Tage, wo ich fast nichts davon merke. Kopfschmerzen, wie ich dieselben früher oft hatte, kenne ich eigentlich gar nicht mehr, dieselben gehen, wenn sie sich bei mir einstellen, und ich gehe zu Herrn Dr. Tatzel, immer während des Schlafens vorüber. Mein Mann sowohl wie ich, wir sind der ganz festen Überzeugung, daß ich, wenn ich nicht zu Herrn Dr. Tatzel gegangen wäre, jetzt vollständig taub sein würde und somit bin ich, nächst Gott, Herrn Dr. Tatzel zu allergrößtem Dank verpflichtet."

Ich hypnotisierte die Patientin seit Oktober 1892 bis jetzt alle zwei Tage; ich schläfere sie nur ein und verlasse sie dann, sie schläft ganz ruhig und fest etwa zwei Stunden lang, um dann jedesmal ungemein erfrischt und wohl wieder aufzuwachen. Schwierig war bei ihrer Schwerhörigkeit das Beibringen der Suggestionen in der Hypnose; wenn sie schlief, war ich ja sozusagen von ihr abgeschnitten und konnte mich ihr nicht verständlich machen ohne sie zugleich aufzuwecken. — Ich half mir dadurch, daß ich ihr die Suggestionen vor dem Einschläfern gab; ich erklärte ihr, sie würde eine zunehmende, äußerst angenehme Schwere und Wärme in allen Gliedern spüren und würde dann langsam einschlafen. Während ihres Schlafes würde ich dann beide Hände an ihre Ohren legen; da würde sie ein eigentümliches, wohlthuendes Prickeln in den Ohren fühlen, wie wenn die abgestorbenen Nerven wieder lebendig würden u. s. w. Auf diesem kleinen Umwege erreichte ich denn auch glücklich mein Ziel und ihr Gehör verbesserte sich wirklich auffallend.

Oft bat sie Personen, die von früher her gewohnt waren, aus naher Entfernung ganz laut mit ihr zu sprechen, sie möchten doch nicht so schreien. Früher durfte sie sich kaum auf die Straße wagen, weil sie das Rollen der Wagen nicht vernahm und immer in Furcht sein mußte, überfahren zu werden; bald konnte sie ohne Sorge gehen, sie hörte die Wagen schon von weitem kommen. Am deutlichsten läßt sich die Besserung des Gehörs mittels des Klaviers nachweisen; auf der Tonleiter kann sie nach oben hin eine ganze Oktave mehr hören als früher; jetzt geht sie sogar wieder in Konzerte und ins Theater, woran vorher gar nicht zu denken war. Wie glücklich die arme Frau nach der langen Leidensgeschichte jetzt ist, läßt sich leicht nachfühlen.

Neurasthenie (Hysterie?).

25jähriger junger Mann, Student der Theologie, hat seine Krankengeschichte selbst verfaßt:

„Am 30. Nov. 1892 wurde mir zum ersten Male eine Verdauungsstörung lästig. Der Tag war das Stiftungsfest meiner Verbindung, ich machte im Regen ohne Mantel einen größeren, scharfen Ritt und wirkte abends bei einem Quadrillereiten mit. Nur mit Aufbietung aller meiner Energie und unter Vermeidung jeglichen Getränkes vermochte ich nachher den Kommers mitzumachen. Doch glaube ich, daß der Anfang des Leidens noch zwei oder drei Wochen zurück zu datieren ist. Mehr als sechs Wochen schleppte ich mich mit schwerem Darmkatarrh. Zunächst wurde ich vom be-

handelnden Arzt für einen Simulanten gehalten, er verschrieb mir Mittel auf Mittel, aber ohne mich zu untersuchen. Merkwürdig war es, daß ich furchtbare Schmerzen bekam beim Gehen und Sitzen, im Kolleg, nicht aber bei forcierten Bewegungen wie Reiten, Schlittschuhfahren, Orgelspielen u. s. w.

Am 13. Jan. 1893 machte ich eine Abendgesellschaft mit, um $^1/_2$11 stellten sich rasende Schmerzen ein; ich dachte, sie würden vorübergehen wie die früheren Anfälle und blieb bis $^1/_2$1 Uhr, ohne mir etwas merken zu lassen. Dann aber vermochte ich mich kaum in meine Wohnung zu schleppen. Es entwickelte sich eine sehr rasch verlaufende Perityphlitis, ich fastete dann 8 Tage und lebte noch vier Wochen von nichts anderem als Schinken und frischem Schwarzbrot. Ende Februar reiste ich nach Hause, nachdem ich vorher Herrn Professor H. konsultiert hatte, der mir sagte, ich dürfe vor der Hand das Bett überhaupt nicht mehr verlassen und nichts genießen als Milch und Schleim. März und April lag ich zu Hause, stand aber seit Anfang April täglich zu einem halbstündigen Gange auf. Um meinem Vater den unangenehmen Anblick zu ersparen, erzwang ich die Erlaubnis, im Sommersemester wieder als Student auf dieselbe Universität gehen zu dürfen. Dort lag ich fast den ganzen Tag auf dem Sofa, hatte stets mit Schwindel und mit Schmerzen zu kämpfen, gehen konnte ich nicht, sitzen ebenfalls nicht, den Verdacht, rettungslos verloren zu sein, konnte ich nicht los werden. Ich konnte nichts mehr genießen als $2^1/_2$ Lt. Milch pro Tag, wenn die Schmerzen gar zu empfindlich wurden, setzte ich mit der Nahrung wieder ein paar

Tage aus. Am Ende des Semesters schlug mir Herr Professor H. eine Karlsbader Kur vor, welche ich zu Hause durchführte, doch ohne Resultat. Mein Befinden wurde schlechter und schlechter und jede geistige Thätigkeit wurde mir unmöglich. Ich ging wieder nach R. um Professor H. zu konsultieren, aber gleich in der zweiten Nacht stellte sich wieder ein furchtbarer Anfall des früheren Leidens (Perityphlitis) ein, 3 Wochen lag ich in meiner Wohnung, sechs in der Klinik des Herrn Professor H., bis ich entlassen wurde.

Schon auf der Heimreise merkte ich, daß sich wieder ein Geschwür außen am Mastdarm bilde, dasselbe wuchs bis auf Walnußgröße, zerteilte sich aber wieder infolge Behandlung mit Kataplasmen. Nach 14 schmerzfreien Tagen reiste ich am 19. Febr. 1894 nach St., um mich dort operieren zu lassen. Die Operation wurde am 23. vorgenommen, es wurde der Wurmfortsatz und etwa ein handgroßes Stück vom Netz entfernt. $4^1/_2$ Wochen lag ich auf einem Fleck ungebettet, nach sieben Wochen wurde ich als geheilt entlassen, weitere sechs Wochen brachte ich zu Hause zu, mühsam das Gehen wieder lernend. Dann bezog ich wieder die Universität, aber arbeiten konnte ich nicht mehr, ich schlief fast nie. Auf ärztlichen Rat ging ich in die Schweiz und kam aufgeregter wieder zurück als ich gegangen war; abermals derselbe Kampf mit meiner gänzlichen Unfähigkeit zu geistiger Arbeit. Die dreiwöchentlichen Weihnachtsferien brachten auch keine Besserung und in diesem Zustand machte ich mein erstes Dienstexamen. Ich schlief während des Examens fest ein und hörte nicht, wie die anderen 11 Kan-

didaten sich erhoben und den Saal verließen. Nur durch energisches Rütteln an der Schulter konnte ich geweckt werden. Noch vier Monate später zitterte ich am ganzen Körper, wenn ich bei Tisch gezwungen war, mich nur an einer leichten Konversation zu beteiligen. Dabei galt ich dem Uneingeweihten noch immer als ein Bild von Kraft und Gesundheit. Das nächste Vierteljahr brachte ich meist im Bett liegend zu Hause zu; schon das Schreiben einer Postkarte überstieg meine Kräfte. Drei Monate war ich in der Schweiz, zwei zur Nachkur auf dem Lande. Dann bekam ich eine Stelle in R. Ich war zur geringsten Anstrengung unfähig; manchmal konnte ich mich bei der Predigt auf der Kanzel kaum aufrecht halten; mit der Zeit ging es wieder etwas besser, aber bald folgten ohne sichtbaren Grund wieder Rückfälle. Später kam ich nach Sch. Dort ging es mit mir immer mehr zurück, der Schlaf wurde schlechter, Magenschmerzen stellten sich ein, so daß ich mittags um 12 Uhr noch nicht wagen durfte mich zu bücken, aus Furcht, das um 8 Uhr genossene Frühstück wieder zu verlieren. Ich litt schrecklich an Blutandrang zum Kopf. Durch einen Zufall wurde ich auf die Suggestionstherapie aufmerksam. Zuerst wandte ich mich an Herrn Prof. Forel in Zürich, wurde aber von ihm an Herrn Dr. Tatzel gewiesen. 8 Wochen war ich bei diesem Arzt und wurde 38 mal hypnotisiert. Die paar ersten Male konnte ich von einer Beeinflussung kaum etwas verspüren, allmählich aber beruhigten sich die Gedanken und eine wohlthuende Ruhe ergoß sich über meine Glieder. Beim sechsten Male schlief ich schon ein wenig. Schon in der dritten Woche trat ein Rückfall ein, ich war

nicht mehr in Schlaf zu bringen, schlief auch des Nachts bedeutend schlechter, und auch die Aufregung kehrte wieder zurück, gesteigert durch mein und des Arztes Zweifel am Gelingen. Von der 27. Sitzung an schlief ich aber wieder in der Hypnose und damit wurde auch der nächtliche Schlaf besser. Von jetzt an ging es stetig bergauf. Wohl kamen wieder Tage, wo der Schlaf während der Hypnose nicht kommen wollte, die Geräusche auf den Gängen des Hotels mochten Schuld daran sein, aber immer, ob ich schlief oder nicht, erhob ich mich mit dem Gefühl des angenehmen Wohlseins und eingetretener Beruhigung. Am auffallendsten zeigte sich die Besserung beim Nachtschlaf, auch nach anstrengenden und aufregenden Tagen, z. B. auf der Reise, vermochte ich zu schlafen. Als mein Urlaub abgelaufen war, hatte ich das Bewußtsein, wenn auch nicht ganz gesund, so doch bedeutend gebessert zu sein, und ich bin überzeugt, hätte ich noch weitere acht Wochen zur Verfügung gehabt, so wäre ich von meiner fünfjährigen Krankheit völlig befreit worden. Ich habe diesen großen und unerwarteten Erfolg einzig und allein der Hypnose zu verdanken. An sorgfältiger Behandlung meines Nervenleidens hat es während den letzten drei Jahren nicht gefehlt. Ich wurde von verschiedenen Autoritäten ersten Ranges beraten, aber jeder stand dem Leiden ratlos gegenüber und mußte sich darauf beschränken, mich auf die Zukunft zu vertrösten. Ich kann mich in die Rolle eines gesunden Menschen noch nicht recht hineinfinden; daß noch ein Rest vom alten Sauerteig geblieben ist, fühle ich wohl aber es ist, als ob der dichte Schleier, der über meinem Gehirn ausgebreitet lag, durch einen dünneren ersetzt worden wäre.“

Soweit der Bericht des Kranken; sein Wunsch, die Kur verlängern zu dürfen, wurde erfüllt, wenige Wochen später traf er zur Fortsetzung derselben bei mir ein. Nun ging es rasch vorwärts mit ihm, er kam in tiefen, hypnotischen Schlaf, fühlte sich jeden Tag kräftiger und widerstandsfähiger und konnte nach sechs Wochen als geheilt entlassen werden.

Ein Jahr später erhielt ich die Nachricht, daß er sehr wohl und munter sei und sich eifrig seinem Studium hingäbe.

Hysterie.

Junge Dame von 20 Jahren. Mütterlicherseits wie alle anderen Geschwister stark belastet, körperlich außerordentlich kräftig entwickelt, von mehr als normaler Größe, aber wohl proportioniert. Schon als Kind zeigte sie eine gewisse Zerfahrenheit, Gedächtnisschwäche, Schwärmerei, unrichtiges Urteil, dissociiertes, hysterisches Wesen.

Ein längere Zeit dauerndes, unglückliches Liebesverhältnis war der günstige Boden, auf dem sich die latente Hysterie zu vollster Blüte entwickeln konnte. Der betreffende Mann war ihrer gänzlich unwürdig, sie wußte dies sehr wohl, hielt aber mit allem Eigensinn und aller Zähigkeit der Hysterischen an ihm fest. Als die Eltern ernste Schritte dagegen thaten und sie in eine entfernte Pension brachten, bekam sie die ersten hysterisch-somnambulen Anfälle. Der Anfall wurde durch starken Kopfschmerz eingeleitet, sie lag bewußtlos, schlafähnlich träumend, auf dem Sopha, mit kühlen Extre-

mitäten, reagierte auf keine Ansprache und wachte nach einigen Stunden wieder auf ohne Bewußtsein von dem was sie während der Zeit gesagt oder gethan hatte. Sie selbst sagte, daß die Anfälle in direktem Zusammenhange stünden mit dem psychischen Trauma ihrer unglücklichen Liebe — die heftigen Kopfschmerzen kamen stets, wenn sie mit ihrem Willen und Vernunftgründen gegen diese unglückselige Liebe ankämpfen wollte. Läßt sie sich aber widerstandslos in der Idee gehen, daß sie jenen Menschen heiraten wird, so fühlt sie sich glücklich und wohl. Es war also eine hysterisch suggerierte, durch hysterische Autosuggestionen erhaltene Neigung, Gegenvorstellungen verursachen die krampfhaften Zufälle. Noch ist hinzuzufügen, daß sie in diesen Anfällen öfters Fluchtversuche machte und dann mit Gewalt ins Haus zurückgebracht werden mußte. Solche Anfälle kamen bis drei jeden Tag.

In diesem Zustand kam sie zu mir. Sie benahm sich im höchsten Grade unartig und hochmütig, wollte von Hypnose nichts wissen sondern gleich wieder mit Mama abreisen. Allmählich beruhigte sie sich, faßte Zutrauen zu mir, erzählte mir ihre Geschichte, gab mir Recht wenn ich ihr Vorstellungen machte, aber die Anfälle kamen immer wieder, auch die Fluchtversuche.

Zunächst waren die Versuche sie zu hypnotisieren vergeblich, allmählich aber gewann ich immer mehr Einfluß und endlich kam sie nach etwa 14 Tagen in tiefe Hypnose. Nach drei Wochen erklärte sie, daß sie nun ihr Unrecht einsehe und mit dieser Verlobungsgeschichte, die sie jetzt als eine Verirrung ansähe, energisch und für immer ein Ende machen

wolle. Als sie aber auf ihre diesbezügliche Benachrichtigung von ihrem Verlobten keine Antwort erhielt, verschlimmerte sich ihr Zustand in bedenklichstem Maße. Es traten hysterische Lähmungen des Gesichts, des Gehörs, der Sprache auf, sie lag in vollständigem Starrkrampf im Bett, und verweigerte fast jede Nahrungsaufnahme. Dieser Zustand dauerte etwa 14 Tage, da ließ ich ihre Mutter kommen, und was ich erwartet hatte, geschah; durch den psychischen Shock kam sie wieder zu sich; ihr Befinden war nun einige Wochen lang ein ganz gutes. Dann aber kam die allerschlechteste Zeit. Die Anfälle wurden immer heftiger und häufiger, die Hallucinationen immer schrecklicher, stundenlang stieß sie unartikulierte Laute und ein eigenartiges Heulen aus. Um diesem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen, und dem gequälten Gehirn endlich Ruhe zu verschaffen, entschloß ich mich, die Kranke mittels Trional in einem längeren Schlafzustand zu erhalten, ein Verfahren, von dem ich bereits in mehreren Fällen gute Erfolge beobachtet hatte. Ich gab 14 Tage lang etwa 3 gr täglich, und erzielte dadurch einen ruhigen, mehr oder weniger tiefen Schlaf, welchen ich durch Suggestion unterstützte und unter Nachlaß der Trionaldosis weiterführte; so ließ ich sie noch 14 Tage in hypnotischem Schlaf. Als sie erwachte, war der Bann gebrochen, sie fühlte sich wie erlöst und war heiter und zufrieden.

Von nun an machte die Besserung rasche und stete Fortschritte. Wohl kamen noch kleinere und kürzere Anfälle, plötzliche Lähmungen einzelner Nervengebiete, heftige Schmerzen und dergl. vor; gewöhnlich wußte die Kranke nicht die Ursache dieser Erscheinungen, in der sofort eingeleiteten

kurzen Hypnose konnte ich aber stets die Erinnerung an das, was sie im Moment des Eintretens jener Lähmungen gedacht hatte, wecken, immer war es ein unangemehmer Gedanke gewesen, ein Selbstvorwurf und dergl. Aber allmählich vergingen auch diese kleineren Anfälle, wurden seltener und schwächer, und verloren sich endlich ganz. Von ganz besonderem Nutzen und von nachhaltigstem, heilsamsten Einfluß auf das Gemüt der Genesenen war aber der Ski-Sport, dem sie bald mit wahrer Leidenschaft huldigte. Und in der That kenne ich keine andere körperliche Uebung, die so wohlthätig, so kräftigend auf Geist und Körper einwirkt, wie gerade diese.

Die Patientin blieb zu weiterer Beobachtung noch mehrere Monate bei mir; außer einer steten sorgfältigen psychischen Beeinflussung war keine besondere ärztliche Behandlung mehr nötig. Im Vollgefühl ihrer wiedererlangten Gesundheit reiste sie nach Hause; nach einiger Zeit schrieb die Mutter: „Der Unterschied in ihrem Befinden zwischen früher und jetzt ist wie zwischen Nacht und Tag.“

Rheumatismus.

Ein hochaufgeschossenes, mageres Mädchen von 13 Jahren kam wegen rheumatischen Schmerzen im rechten Handgelenk zu mir; sie trug den Arm in einer Binde, das schmerzhafte Gelenk sorgfältig in Watte gehüllt. Die Untersuchung ergab beträchtliche Rötung und Schwellung des Handgelenkes und außerordentliche Schmerzhaftigkeit, so daß sie bei der kleinsten

Bewegung aufschrie. Ich schläferte das junge Mädchen ein, ohne daß sie eigentlich merkte, was mit ihr geschah, sie verfiel sofort in Somnambulismus. Ich suggerierte Nachlaß der Schmerzen, Schwinden der Schwellung und des Hitzegefühls und ein angenehmes Kühler- und Weicherwerden des Gelenkes. Die Suggestionen realisierten sich ausgezeichnet und das Mädchen konnte nach drei Tagen wieder Klavier spielen. Ich habe sie seither noch oft wegen den verschiedensten Leiden hypnotisiert, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Menstruationsstörungen, aber immer mit bestem Erfolg.

W. K. aus Rotthausen. 31 Jahre alt. War stets gesund bis vor 3 Jahren, wo er einen heftigen Magenkatarrh bekam, an dem er 6 Wochen lang darnieder lag. Im Anschluß daran entwickelte sich ein Gelenkrheumatismus, der ganz besonders die Rückenmuskulatur angriff. Wochenlang mußte er vor Schmerzen zusammengekrümmt im Bett liegen und als er endlich wieder aufstand, war aus dem kräftigen Mann ein Krüppel geworden — er konnte sich nicht mehr gerade aufrichten, der Rücken blieb krumm, er konnte nur mühsam einige Schritte am Stock gehen. Von Arbeit konnte keine Rede mehr sein. Er wurde mehrere Monate im Knappschafts-Krankenhause mit Dampfbädern und Massage behandelt, kam dann nach Oeynhausen ins Bad und gebrauchte später noch einige Kuren, aber alles ohne Erfolg. Auf Anraten eines Freundes, dessen Krankengeschichte ich später erzähle, kam er am 7. August 1894 zu mir.

Ich hypnotisierte ihn, er fiel sofort in tiefen Schlaf und ich suggerierte ihm ein angenehmes Wärmegefühl im Rücken und ein Weichwerden der Muskulatur. Schon nach einer

Sitzung war eine deutliche Besserung zu sehen. Er kam in der ersten Zeit täglich, später alle zwei Tage zu mir. Nach



K., 7. Sept. 1894, Größe: 151 cm.

fünfmonatlicher Behandlung war die Heilung eine vollkommene — er kann jetzt ebenso aufrecht gehen und stehen



K., 14. Okt. 1894, Größe: 168 cm.

wie früher. Als er zu mir kam, maß er 151 cm, jetzt beträgt seine Körpergröße 168 cm; der Körper hat sich also um nicht weniger als 17 cm gestreckt.

Kopfschmerzen.

A. G., 12 Jahre alt, sonst ein gesunder, kräftiger Knabe, kam am 8. April 1892 zu mir wegen rasenden Kopfschmerzen, die ihn schon seit drei Wochen plagen, und die er Ueberanstrengung in Schularbeiten zuschreibt, Appetit und Verdauung ist ganz normal, nur der Schlaf ist in der letzten Zeit sehr mangelhaft, da er vor Schmerzen nicht zur Ruh kommen kann. Er liegt meist bis 2 oder 3 Uhr des Morgens wach im Bett, verfällt dann in einen dumpfen, bleischweren Schlaf, aus dem er um 7 Uhr mit schwerem, eingenommenem Kopf aufwacht, ohne eine Erfrischung oder Besserung zu fühlen, wie es ja nach einem normalen, erquickenden Schlafe der Fall sein sollte.

Ich hypnotisierte den Knaben, der sofort in tiefsten Somnambulismus verfällt; die Kopfschmerzen und die Schlaflosigkeit waren nach zwei Sitzungen vollständig verschwunden. Im Laufe des Sommers kehrten sie hin und wieder andeutungsweise auf, jedesmal genügte zur Beseitigung derselben eine einzige Sitzung, vom Herbst ab blieb er gänzlich verschont.

O. M., Mädchen von 12 Jahren, blühendes, frisches Kind. Ungefähr alle acht Tage bekommt sie während der Schulstunden einen Anfall von sehr heftigem Kopfweh, die

Augen werden gerötet, beginnen zu thränen, lesen und schreiben ist ihr ganz unmöglich. Ihre Lehrerin kennt diesen Zustand schon aus langer Erfahrung, sie läßt dann das Kind sofort nach Hause gehen, wo sie sich gleich zu Bett legt. Allmählich werden die Kopfschmerzen immer heftiger und schlimmer, bis sich auf dem Höhepunkt derselben ein ganz qualvolles Erbrechen von gallebitteren, schleimigen Massen einstellt; nachher hochgradige Erschöpfung und Abgeschlagenheit. Die Kopfschmerzen lassen langsam nach, und es stellt sich ein ruhiger Schlaf ein, aus dem das Kind wohl und munter wieder erwacht. Der ganze Anfall dauert ungefähr 12 Stunden. Im letzten Jahr hatte das Kind dieses Leidens wegen etwa 80 Schultage versäumen müssen.

Die Kleine wurde mir zugeführt als eben wieder ein solcher Anfall im Anzuge war; sie hatte gerade die Schule verlassen müssen, es war $^1/_2$3 Uhr nachmittags, sie hatte heftige Kopfschmerzen.

Sie verfiel sofort in tiefe Hypnose, aus der sie nach einer halben Stunde gestärkt und erfrischt erwachte. Die Kopfschmerzen waren verschwunden, der Anfall war unterdrückt. Ich veranlaßte die Mutter, das Mädchen acht Tage lang aus der Schule zu halten und täglich zu mir zu schicken, um hypnotisiert zu werden. Nach acht Tagen war das Mädchen gänzlich geheilt, der Kopfschmerz ist seit der Zeit nicht mehr wiedergekommen.

L. M., Knabe von 15 Jahren. Kopfschmerz seit seiner Kindheit, ohne nachweisbare Ursache. In der letzten Zeit hat sich ein sehr lästiges Summen im Kopf dazugesellt und eine ungemein quälende Schlaflosigkeit des Nachts.

Ich hypnotisierte ihn am 9., 10. und 13. März 1892, er verfiel in mitteltiefe Hypnose mit Katalepsie, aber ohne Amnesie. Schon nach der ersten Sitzung berichtete der Patient besser geschlafen zu haben, im Kopf spüre er nur noch einen leichten Druck. Nach der letzten Sitzung, in der die Hypnose entschieden tiefer war, schlief er wieder ganz gut des Nachts und der Kopf war frei und leicht, ohne eine Spur von Druck oder Benommensein.

Krämpfe.

R. M., Knabe von 14 Jahren, erscheint bei mir am 16. Juli 1893. Die Mutter giebt an, daß auch ein älterer Bruder des kranken Knaben an Krämpfen gelitten und an denselben im Alter von 17 Jahren gestorben sei. Der Knabe selbst bekam schon vor sechs Jahren, als ihm ein Schulkamerad zum „Scherz" Priemtabak in den Mund stopfte, die Gelbsucht und im Anschluß daran Krämpfe, doch verloren sich dieselben mit der Zeit von selbst. Vor einem Vierteljahr erkrankte er an einem schweren Typhus, infolge dessen eine große Schwäche zurückblieb. Als er nun das erste Mal auf die Straße hinausgehen durfte, sah er zu, wie seine Schulkameraden Papierdrachen steigen ließen. Das ist aber in den Straßen der Stadt streng verboten, weil die Bindfäden, an denen diese Drachen geführt werden, sich allzuleicht mit den vielen Telephon- und Telegraphendrähten verwickeln und so Störungen herbeiführen. Während nun die Knaben sich so vergnügten, kommt ungesehen im Rücken

der Kinder ein Polizist und faßt den kleinen M. mit plötzlichem, kräftigen Griff im Nacken, schüttelt ihn in etwas brüsker Weise und schilt ihn tüchtig aus. Vor Schreck bekam der Knabe sofort die Krämpfe, die bis heut geblieben sind und sich eher noch verschlimmert haben. Die Anfälle kommen oft drei- bis viermal des Tages, er ist zu jeder Beschäftigung untauglich und bedarf steter Beaufsichtigung, da er unlängst beinahe durch's Fenster gefallen wäre.

Ich hypnotisierte ihn vier Wochen lang täglich, seine Krämpfe wurden immer besser und ich konnte ihn endlich als geheilt entlassen. Er schlief in der Hypnose sehr tief die Katalepsie war sehr stark ausgesprochen, er war wie ein Stück Holz so starr, nur nach mehrmaligem Anrufen erwachte er. Es ging ganz gut mit ihm bis zum Herbst, wo er am Allerseelen-Tage mit seiner Mutter das Grab seines Bruders besuchte. Das mochte ihn stark aufgeregt haben, die Krämpfe stellten sich wieder ein, wenn auch nicht so stark wie früher. Zehn Sitzungen genügten diesmal, um diesen Rückfall zu beseitigen; er ist jetzt sehr wohl und gesund, und ist als Lehrling in ein Geschäft eingetreten.

M. L., 13 Jahre alt, ein kräftiges, für ihre Jahre zu stark entwickeltes Mädchen. Sie erscheint bei mir am 21. Februar dieses Jahres wegen Krämpfen, die fast jeden Tag wiederkehren, aber in ihrer Art und Stärke außerordentlich wechseln. Sie beginnen stets mit Ziehen in den Armen, dann mit eigentümlichen Schüttelbewegungen des Kopfes und Vor- und Rückwärtsschnellen des ganzen Schultergürtels, bis diese Krämpfe über den ganzen Körper sich erstrecken und die Kranke besinnungslos zusammenstürzt. Auch die Dauer

dieser Anfälle ist sehr verschieden, manchmal währen dieselben nur einige Minuten, manchmal aber auch Stunden. Das Leiden begann im vorigen Herbst, wurde mit der Zeit immer schlimmer, so daß das Mädchen seit Weihnachten die Schule nicht mehr besuchen kann. In der letzten Zeit war es ganz arg, so daß sie manchmal von früh bis abends wie besinnungslos dalag.

Das Mädchen ließ sich sehr leicht hypnotisieren und verfiel sofort in ganz tiefen Schlaf; von der ersten Sitzung ab zeigte sich bedeutende Besserung; die Mutter, die schon jede Hoffnung aufgegeben hatte, nachdem alle möglichen Kuren ohne Erfolg gebraucht worden waren, wußte sich vor Freude und Glück kaum zu fassen. Die Kranke war in 14 Tagen von ihren Krämpfen gänzlich befreit, ich habe sie seither nicht mehr wiedergesehen.

Klonische Krämpfe der rechten Nackenmuskulatur.

Herr K. aus Essen erscheint bei mir am 10. Mai 1894; er war mir von Herrn Dr. Heermann überwiesen worden. Es ist ein kräftiger, breitschultriger Mann von 44 Jahren Im Feldzuge 70—71 wurde ihm durch einen Granatsplitter die rechte Hand zerschmettert, so daß drei Finger ganz steif geworden sind. Sonst war er nie krank. Er ist Beamter am Gericht. Sein jetziges Leiden begann im September 1890; eine bestimmte Ursache weiß er nicht anzugeben, er glaubt, es könne vielleicht eine Erkältung schuld sein. Wahrscheinlich rührt aber sein Leiden davon her, daß er lange



K., 44 Jahre, 14. Mai vor der Hypnose.

Zeit gezwungen war, bei ungünstiger Beleuchtung und anstrengender, schiefer Körperhaltung zu schreiben; er mußte



K., 14. Mai 1894 nach der Hypnose.

dabei immer den Kopf sehr nach rechts geneigt halten; zunächst machten sich Schmerzen in der rechtsseitigen Halsmuskulatur geltend, die immer stärker wurden, so daß der ganze Kopf sich immer mehr nach rechts hinüber zog; endlich zeigte sich ein ausgesprochener Krampf im Gebiet des rechten nerv. accessor. Willis. Die linke Seite blieb ganz verschont. Es gesellten sich außerordentlich heftige Schmerzen hinzu und der Krampf wurde immer stärker, so daß der Kranke zeitweilig vollständig besinnungslos war. Schließlich konnte er seinen Dienst nicht mehr versehen und sein Arzt, Herr Dr. B. in B. stellte ihm ein Attest aus, daß sein Leiden unheilbar und er dauernd dienstunfähig sei.

Am 1. Mai 1891 ließ er sich in die Universitätsklinik in Bonn aufnehmen, wo er hauptsächlich mit heißen Umschlägen behandelt wurde, doch ohne jeden Erfolg. Am 17. August, also ungefähr nach fünfzehn Wochen, wurde er aus der Klinik entlassen, sein Zustand war um vieles schlimmer geworden, er erhielt von Herrn Geheimrat, Professor Dr. Sch. ein Zeugnis, worin sein Leiden für unheilbar erklärt wurde. Nun begann die bekannte, trostlose Wanderung solcher Kranken von Arzt zu Arzt, von Quacksalber zu Quacksalber. Daß in diesem traurigen Reigen auch Herr Pfarrer Kneipp nicht fehlen durfte, ist ganz selbstverständlich. — Nachdem der Kranke die Kneipp-Kur sechs Wochen lang auf das gewissenhafteste befolgt hatte, wurde er aber so elend, daß er sich kaum noch aufrecht erhalten konnte; er sah sich daher gezwungen die Kur, aufzugeben.

Durch all diese „Kuren“ war der letzte Rest seiner Habe aufgebraucht worden und er befand sich wirklich im größten

Elend. Er war nun in Behandlung des Armenarztes. Auch dieser erklärte das Leiden für unheilbar und auf sein Zeugnis hin erhielt er von der Stadt eine monatliche Unterstützung von 15 Mark.

Als er am 10. Mai bei mir erschien, war er in einem trostlosen Zustande. Die Gesichtsmuskeln verzerrten sich unaufhörlich zu stetem Krampfe, so daß er kaum ein Wort sprechen konnte, der Kopf wurde mit einer merkwürdigen Gewalt vor- und rückwärts geschleudert und geschnellt, das Essen und sogar das Atmen war äußerst schmerzhaft, zeitweise konnte er überhaupt keine Nahrung zu sich nehmen. Er konnte sich nicht mehr allein an- und ausziehen, so oft er nur den Versuch machte, zu Boden oder nur gradeaus zu sehen, wurde sein Kopf krampfhaft hintenübergerissen. Er war innerlich gänzlich gebrochen und mutlos, er mußte sich den Kopf mit beiden Händen mit aller Gewalt halten, während er zu mir sprach, und dabei weinte der starke Mann wie ein kleines Kind, als er mir seine Leidensgeschichte erzählte. Durch die stete Reibung der Kopfhaut am Rockkragen war das ganze Haar bis zum halben Hinterkopf hinauf abgescheuert, seit lange war er bei Tage nicht mehr ausgegangen, weil alle Leute, die ihm begegneten, ihn verwundert und erschrocken anstarrten. Er ging nur noch in der Dunkelheit aus, um die Krücke seines Schirmes hatte er etwas Leinwand gewickelt; so faßte er denn die Krücke fest zwischen die Zähne und hielt den Schirm mit beiden Händen; so konnte er den Kopf ruhig halten und über die Straße gehen, ohne zu großes Aufsehen zu erregen.

Er sagte mir, es dauerte nachts sehr lange, bis er ein-

schlafen könne, aber während des Schlafes hörten die Krämpfe auf und der Kopf sei ruhig. Daraus schloß ich, daß die Krankheit durch Hypnose heilbar sein müsse. Aber wie den Kranken hypnotisieren? Er konnte ja den Kopf keinen Moment still halten! Ich war in nicht geringer Verlegenheit und dachte schon ans Chloroform. Vorerst zeigte ich ihm einige andere Kranke, die ich vor seinen Augen hypnotisierte, und ließ ihn am nächsten Tage wiederkommen. Ich hieß ihn dann in einem Lehnstuhl Platz nehmen und bat ihn, mir ruhig ins Auge zu sehen — aber das war ihm absolut unmöglich. Da nahm ich seinen Kopf zwischen meine Hände, hielt ihn mit aller Gewalt fest und schloß mit den Daumen die Augen, während ich ihm Ruhe und Schlaf energisch suggerierte. Ich mußte alle meine Körperkraft aufwenden, um den Krampf der Halsmuskeln zu überwinden, schon begannen mir die Arme zu erlahmen, als plötzlich der Kopf des Kranken vornüber sank und ein tiefer seufzender Atemzug den Eintritt des Schlummers verkündigte. Nun hatte ich gewonnenes Spiel. Ich ließ den Kranken eine Stunde lang schlafen — bei dem Erwecken war er ganz erstaunt und wollte es zuerst selbst nicht glauben, als er sich gänzlich frei von Krämpfen fand, als er seinen Kopf vollkommen frei und leicht wie ein gesunder Mensch nach allen Richtungen drehen konnte. Er kam sich wie neugeboren vor. Als er nach Hause kam, fing seine Frau vor Freude zu weinen an; durch diese Gemütsaufregung aber zeigten sich sofort die Krämpfe wieder und als er am anderen Tage wieder bei mir erschien, bot er dasselbe Bild wie früher. Abermals hypnotisierte ich ihn und wieder waren beim Er-

wachen die Zuckungen vollkommen verschwunden, um nach etwa zwei Stunden wiederzukehren. Die Sitzungen fanden den ganzen Sommer täglich statt und ich beließ ihn jedesmal etwa anderthalb Stunden im hypnotischen Schlafe. Langsam, aber doch unverkennbar, vollzog sich die Heilung. Die krampffreie Pause nach jeder Sitzung wurde immer länger, es stellte sich ein gesunder, fester Schlaf ein, sein früherer guter Appetit kam wieder und die Krämpfe wurden immer geringer, bis sie schließlich ganz aufhörten. Im Laufe des Winters ward die Heilung eine vollkommene, aber er besuchte mich noch immer zuweilen, um sich von mir einschläfern zu lassen. Das beste Zeichen seines früheren Elends und seines jetzigen Wohlseins liegt wohl darin, daß er an Körpergewicht nicht weniger als 40 Pfund zugenommen hat.

Spastische Zuckungen der gesamten Gesichtsmuskulatur.

L. D., Knabe, 12 Jahre; sonst ganz gesund, von blühender, kräftiger Gestalt; er wurde mir am 14. Mai 1893 von seinem Vater wegen Zuckungen im Gesicht zugeführt. — Wenn man mit dem Knaben sprach, merkte man oft lange Zeit gar nichts, auf einmal ging dann ein intensives Zucken aller Muskeln und blitzschnelles tolles Grimassenschneiden über das ganze Gesicht, vielleicht nur eine halbe bis eine ganze Sekunde, dann war das Gesicht wieder ganz ruhig und man sah nichts abnormes mehr, bis zum nächsten An-

fall. Diese Anfälle wiederholten sich manchmal alle fünf Minuten, manchmal erst in Viertelstunden, nachts im Schlaf war das Gesicht ganz ruhig.

Ich hypnotisierte den Knaben, ohne jedoch tiefen Schlaf erzielen zu können; erst nach einigen Sitzungen zeigte er Katalepsie, Amnesie konnte ich nicht herbeiführen. Doch genügten sieben Sitzungen, um ihn von diesem lästigen Leiden zu befreien.

Neuralgie der Nerven des linken Armes und des linken Schultergeflechtes.

Mädchen von 29 Jahren, kräftiger, voller Statur, nur etwas blutarm.

Bekam durch Erkältung plötzlich sehr heftige Schmerzen in dem ganzen linken Arm und die linke Schulter, so daß sie nicht die geringste Bewegung machen konnte.

Der Arm war dick aufgeschwollen und gerötet, Fieber war nicht vorhanden.

Sie verfiel in der zweiten Sitzung in tiefen Schlaf und wurde in 10 Hypnosen von ihrem Leiden befreit.

Ischias traumat.

Joseph B., Bergarbeiter, 33 Jahre alt, aus Bocholt bei Berge=Borbeck, konsultierte mich am 15. Mai 1894.

Er ist ein kräftiger, gesunder Mann, war nie vorher krank. Am 29. Dezember 1892 wurde er in einen Kohlen=

schacht hinuntergeschickt, wo er durch eine Gasexplosion betäubt zusammenstürzte. Dabei muß er wohl mit seiner linken Hüfte auf einen spitzen Stein gefallen sein, denn als er wieder zu sich kam, spürte er einen intensiven, stechenden Schmerz an der linken Seite des Kreuzbeines unterhalb der Schaufel des Darmbeines; eine äußerliche Verletzung war nicht sichtbar. Dieser Schmerz blieb seit jener Zeit trotz aller Einreibung u. s. w. bestehen, wechselte ohne Ursache in seiner Intensität und zeigte sich besonders dann, wenn er sich aus gebückter Stellung wieder aufrichten wollte; oft konnte er dann kaum den Oberkörper in die Höhe bringen. Allmählich verschlimmerte sich das Leiden immer mehr, so daß er bereits im vorigen Jahre sechs Wochen arbeitsunfähig war. Dampfbäder, Elektrisieren, Massieren, alles war umsonst.

Jetzt ist er wieder seit dem 15. Januar, also vier Monate, vollständig arbeitsunfähig. Er konnte überhaupt nicht mehr gerade gehen, der linke Oberschenkel hatte sich im Hüftgelenk gebeugt, und er konnte das Bein nicht mehr strecken; mühsam schleppte er sich mit dem Stock weiter, er bot ganz das Bild einer schweren Hüftgelenksentzündung. Er kam auf Veranlassung der Krankenkasse am 20. Februar in das „Bergmannsheil" nach Bochum. Dort erhielt er wieder Dampfbäder u. s. w., auch subkutane Injektionen (Antipyrin?), aber ohne allen Erfolg. Am 22. März wurde er von da mit einem Gipskorsett als unheilbar und arbeitsunfähig entlassen.

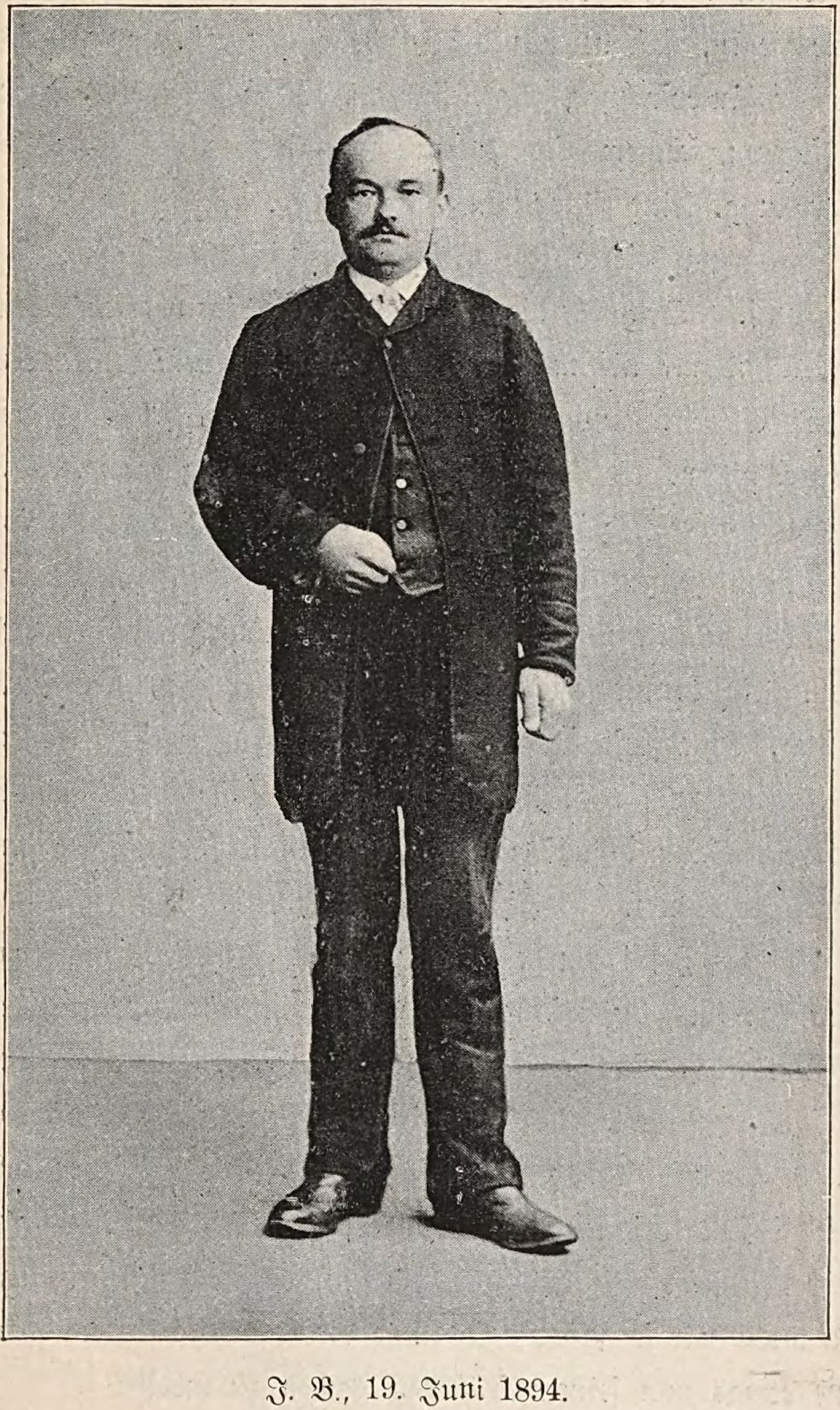
Als er am 15. Mai zu mir kam, ergab die objektive Untersuchung des Kranken an Herz und Lunge nichts ab-

normes. Appetit, Verdauung und Schlaf waren ganz vorzüglich. Er konnte nur unter den größten Schmerzen am



J. B., 15. Mai 1894.

Stock in stark gebückter Stellung wenige Schritte machen nach kurzer Zeit begann das linke Bein heftig zu zittern



J. B., 19. Juni 1894.

und ein starker Schweiß brach am ganzen Körper aus. Er klagte über große Kreuzschmerzen, die bis ins linke Knie ausstrahlten. Im Bett mußte er beständig auf der rechten Seite liegen, sich herumzudrehen war ihm ganz unmöglich. Bei der Untersuchung zeigte sich am linken Hüftgelenk außer der starren, schmerzhaften Kontraktur nichts abnormes, keine Schwellung, keine Spur von Entzündung.

Ich hypnotisierte ihn 4 Wochen lang täglich bis zum 16. Juni. Obwohl die Hypnose nur die oberflächlichste war, ich konnte nie mehr erzeugen als eine gewisse Schwere in den Gliedern und ein angenehmes Wärmegefühl im ganzen Körper, waren die Heilerfolge doch ganz vorzügliche. Der Kranke machte täglich sichtliche Fortschritte und schon nach 14 Tagen konnte er die 3 Stunden Weges von seinem Wohnort zu mir und zurück mit Leichtigkeit zu Fuß zurücklegen. Er konnte auch schon leichtere Arbeiten, wie Holzspalten, ohne besondere Schmerzen stundenlang verrichten, die Kontraktur im Hüftgelenk war vollkommen verschwunden und sein Gang so aufrecht und elastisch wie vor seinem unglücklichen Sturz.

Am 19. Juni wurde er als geheilt aus der Behandlung entlassen; im ganzen fanden 26 Sitzungen statt. Er arbeitete von da ab versuchsweise in der Ernte mit, und als er da die schwere Arbeit sehr gut wieder leisten konnte, nahm er am 6. August seinen Beruf als Bergarbeiter wieder auf. Seither sind beinahe acht Monate verflossen, ich habe ihn während dieser Zeit häufig gesprochen, er fühlt sich so gesund und wohl wie je zuvor und kann die schwerste Arbeit thun, ohne etwas von seinem früheren Leiden zu merken.

Diese Krankengeschichte sowie die von Wilhelm K. aus Rotthausen zeigen, welche große Rolle der Suggestionstherapie in Zukunft auch im Leben des armen Mannes in der Kassenpraxis, in der Unfalls- und Invaliditäts-Versicherung beschieden ist.

Chloroformlähmung.

Theodor F. aus A., 21 Jahr, war stets gesund bis diesen Februar, wo er in einem Krankenhause eine Operation eines Magenleidens wegen durchmachen mußte. Als er aus der Narkose erwachte, war der linke Arm gelähmt. Er war Arbeiter und hatte bisher nicht das Geringste an seinem linken Arm gespürt. Die Ärzte behielten ihn der Lähmung wegen noch sechs Wochen länger im Krankenhause und wandten alle möglichen Mittel an, aber alles elektrisieren und massieren half nichts, er mußte mit dem gelähmten Arm aus dem Krankenhause entlassen werden.

Am 30. August 1894 kam er zum ersten Male zu mir; am linken Oberarm zeigte sich etwas Muskelschwund, im Daumen hat er oft ein eigenes Gefühl von Taubsein, es ist ihm nicht möglich, den linken Arm auch nur einen Augenblick gerade zu halten, mit der linken Hand kann er sich mit vieler Mühe bis zur Stirn hinauftasten, aber nicht höher.

In der Hypnose schläft er fest und ist in 14 Tagen von seiner Lähmung befreit. Von seinem Vater, der hin und wieder zu mir kommt, höre ich, daß er den linken Arm ebensogut wieder gebrauchen kann wie den rechten.

Lähmung nach Influenza.

Frau Oberin H., Vorsteherin eines Stiftes für kranke Damen, 59 Jahre alt, war früher ihr ganzes Leben stets von einer außerordentlichen Energie und Arbeitsfreudigkeit gewesen, Krankheit kannte sie gar nicht, sie arbeitete unermüdlich von früh bis abends im Haushalt des Stiftes, der ihr Mühe und Sorge genug bereitete.

Bei der großen Epidemie des Jahres 1890 bekam auch sie die Influenza, die sie zwar glücklich überstand, deren Folgen aber verhängnisvoll werden sollten. Kaum war sie vom Krankenlager aufgestanden, so fühlte sie eine zunehmende Schwere in den Beinen, so daß sie schließlich gar nicht mehr gehen konnte, sondern sich nur mühsam einige Schritte schleppte. Dabei fühlte sie gar keine Schmerzen, nur eine unüberwindliche Müdigkeit und Kraftlosigkeit. Doch besserten sich diese Krankheitserscheinungen allmählich, und waren nach einem Jahre ganz verschwunden.

Mit neu erwachtem Mute huldigte nun die Genesene ihrem Lieblingssport, Fußtouren in den Alpen; sie machte die größten Gletscherpartien mit Leichtigkeit und kehrte jedesmal gestärkt und erfrischt von ihren kurzen Sommerferien heim. Vor zwei Jahren traute sie sich aber zuviel zu, sie machte an dem einen Tage einen Marsch von 15 Stunden bei brennender Sonnenhitze, am nächsten Tage wieder einen von 11 Stunden, und das war zuviel. Als sie am anderen Morgen aufstehen wollte, fühlte sie dieselbe Schwäche und Müdigkeit wieder wie nach ihrer Krankheit, nur noch viel stärker. Sie konnte keinen Schritt mehr gehen und mußte

mühsam in ihre Heimat zurückgebracht werden. Seit der Zeit blieb ihr Zustand mit wenig Änderungen derselbe; manchmal kamen bessere Tage, manchmal schlechtere; aber mit der Arbeitsfähigkeit war es vorbei.

Endlich entschloß sie sich zu einer hypnotischen Kur; sie war von den ersten Sitzungen an eine gute Somnambule, die Besserung ihres Leidens trat von Tag zu Tag deutlicher und entschiedener hervor und nach 23 Sitzungen konnte ich sie als geheilt entlassen. Sie hat ohne jede Ermüdung stundenweite Wege mit mir gemacht.

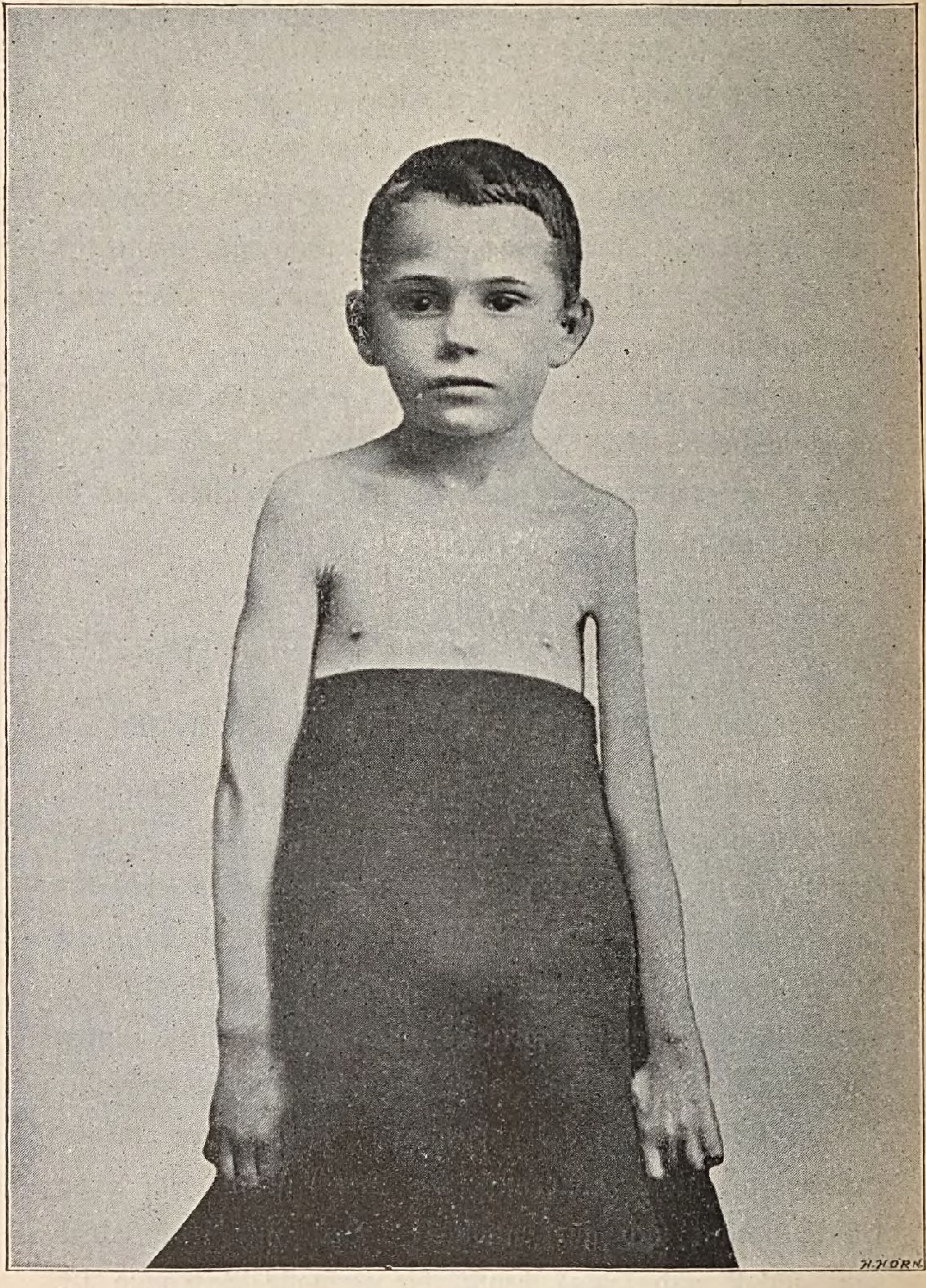
Sie hatte sich fest vorgenommen, jedes Jahr diese Kur zu wiederholen; aber im nächsten Jahre schrieb sie mir, sie wolle lieber nach Italien, weil sie sich so gut fühlte und so prächtig gehen könnte.

Lähmung des linken Armes (nach Scharlach?)

W. Sch., Knabe von 9 Jahren, erschien bei mir am 19. Dezember 1894. Er war ganz gesund bis vor drei Jahren, wo er einen Ausschlag über den ganzen Körper bekam (Scharlach?). Durch Bäder und Salben wurde dann der Ausschlag geheilt, aber es entwickelte sich unmittelbar darauf eine allmählich fortschreitende Lähmung des linken Armes, die im Lauf der Jahre den jetzigen Grad erreichte.

Die Untersuchung des aufgeweckten, intelligenten Jungen ergiebt sonst nichts abnormes; der Knabe ist für sein Alter kräftig gebaut und gut entwickelt. Der linke Arm hängt ganz schlaff und leblos herab, die geringste Bewegung ist

absolut unmöglich; der Arm ist völlig gelähmt, der Knabe kann mit der Hand auch nicht den leichtesten Gegenstand fest-



halten, er läßt alles fallen. Der Arm ist kalt, die Muskulatur sehr schwach, sein Umfang in der Mitte des biceps gemessen 2 cm geringer als der des rechten Armes; doch ist die Empfindungsfähigkeit überall erhalten.

Der Knabe war leicht zu hypnotisieren und kam in tiefen Schlaf. Ich suggerierte ihm Wärme und vermehrtes Kraftgefühl im linken Arm. Der Erfolg war ein glänzender; nach etwa 10 Sitzungen konnte der Knabe den Arm bis an den Scheitel bringen, und im Verlauf der weiteren Behandlung besserte sich der Zustand so sehr, daß, abgesehen von einer gewissen Schwäche, die wohl nur auf die mangelhafte Muskulatur zurückzuführen ist, die Lähmung ganz verschwand. Im ganzen fanden 80 Sitzungen statt. Ich habe den Knaben seit längerer Zeit aus der Behandlung entlassen und ihm nur eine Anzahl aktiver Bewegungen, die er täglich mit dem Arm vornehmen soll, vorgeschrieben; so hoffe ich, daß die zurückgebliebene Muskulatur sich allmählich wieder entwickeln und der linke Arm mit der Zeit ebenso kräftig werden wird, wie der rechte.

Facialislähmung.

J. J., Mädchen, 14 Jahre, besuchte mich am 8. Mai 1892. Sie war in Belgien in einer Pension, und wie sie mir nachträglich gestand, hatten sich die Mädchen den thörichten Scherz gemacht, im vergangenen Winter im Hofe ihres Pensionats mit bloßen Füßen durch den Schnee zu laufen; Herr Pfarrer Kneipp hätte jedenfalls große Freude

an ihnen gehabt. Was war aber die Folge davon? Am nächsten Morgen wachte die J. J. mit einer vollständigen Facialisparese rechterseits auf, das Gesicht war ganz nach links verzogen, und das reizende, hübsche Mädchen war dadurch natürlich ganz entstellt und unglücklich. Es wurde alles mögliche angewandt, aber ohne jeden Erfolg. Zuletzt war sie von einem Spezialarzt lange Zeit elektrisiert worden, hatte aber davon nur solches Kopfweh bekommen, daß sie nicht mehr hingehen mochte.

Sie kam zu mir und verfiel gleich in tiefe Hypnose. Schon nach der dritten Sitzung war eine Besserung unverkennbar — im ganzen ist sie vielleicht 14 Mal hypnotisiert worden, dann mußte sie wieder in das Pensionat zurück. Die Besserung machte allmählich weitere Fortschritte und jetzt sieht man gar nichts abnormes mehr, nur beim Lachen verzieht sich das Gesicht ein wenig nach links.

Lähmung nach Schlaganfall.

H., Lokomotivführer, 49 Jahre. Er war stets gesund, bis er 1894 sein linkes Bein brach, doch ging die Heilung ohne Störung von statten. Er wurde 1891 wegen Schwerhörigkeit aus seinem bisherigen Dienst entlassen und als Schlosser an der Eisenbahn weiter beschäftigt.

Am 19. Januar 1894 ging er wohl und munter zu Bett und wollte eben einschlafen, als ihn eine plötzliche Übelkeit befiel, die sich bis zum Erbrechen steigerte. Nachher schlief er aber ruhig ein; als er am nächsten Morgen aufwachte, war er auf der ganzen linken Seite gelähmt.

Unter der üblichen Behandlung besserte sich sein Befinden allmählich, jetzt schleppte er nur noch das linke Bein, in welchem ihm jede Kraft fehlte, nach. Er kann auf dasselbe nicht ordentlich auftreten und hat stets eine unangenehme Kälte und Gefühllosigkeit in demselben.

Er kam am 31. August 1894 zu mir. Die Hypnose war mitteltief — es fanden im ganzen 34 Sitzungen statt. Nach etwa 10 Sitzungen konnte er den linken Fuß schon bis in Stuhlhöhe heben. Von da an ging die Besserung sehr schnell vorwärts. Das Gefühl von Kälte machte einer behaglichen Wärme Platz und zum Schluß blieb nur eine unbedeutende Schwere in dem Gliede zurück; aber er konnte stundenweit ohne Ermüdung gehen.

Frau Sch., 44 Jahre alt, erschien bei mir am 26. April 1892. Sie hatte vor acht Monaten durch Schlaganfall eine rechtsseitige Lähmung erlitten, welche im Arm am ausgesprochensten war, im Bein weniger; doch war ihr Gang sehr unsicher und sie hatte immer ein unangenehmes, pelziges Gefühl unter dem rechten Fuß; außerdem war sie sehr niedergeschlagen, und in trauriger Stimmung, sie hatte die Hoffnung auf Besserung bereits gänzlich aufgegeben. — Sie verfiel in einen mitteltiefen Schlaf, der ihr aber jedesmal sehr große, angenehme Erleichterung verschaffte; die hypochondrische Stimmung verschwand rasch, um einer heiteren, zuversichtlichen Platz zu machen, und die Besserung machte langsame, aber unverkennbare Fortschritte. Sie wurde täglich hypnotisiert; am 9. Juni klagte sie über lästige Schlaflosigkeit, ich gab ihr Rp. acid. mur. 10,0 Sir. rub. Id. 20,0 und sagte ihr in der Hypnose, sie möchte beim Schlafen-

gehen davon 10 Tropfen in einem Glase Wasser nehmen, sie würde ganz ausgezeichnet schlafen darauf. Am anderen Tage erzählte sie mir, sie hätte ganz prachtvoll ununterbrochen bis 8 Uhr morgens geschlafen, und sprach die Befürchtung aus, ob sie nicht einmal aus Versehen von einem so stark wirkenden Schlafmittel zu viel nehmen könne!!

Gegen Ende Juni konnte ich sie als gänzlich geheilt entlassen, sie fühlte sich wieder ebenso wohl wie vor dem Schlaganfall. Die Heilung hielt an bis zu dem plötzlichen Tode ihres Mannes; durch diese Gemütsaufregung soll, wie ich hörte, sich wieder eine Verschlimmerung erzeugt haben, ich selbst habe die Patientin nicht mehr zu Gesicht bekommen.

Gaumensegellähmung nach Diphtheritis.

J. A., Mädchen von 8 Jahren; sie hat vor vier Wochen eine schwere Diphtheritis durchgemacht, die eine Lähmung des Gaumensegels hinterließ, so daß die Kleine kein „r" mehr aussprechen kann.

Sie wurde am 24. Juni 1893 zum ersten Male hypnotisiert und verfiel sofort in tiefen Schlaf; ich ließ sie im Schlafe zählen und achtete dabei auf möglichst genaue Aussprache des „r", ebenso ließ ich sie einzelne Wörter, in denen recht viele „r" vorkamen, nachsprechen. Die Aussprache wurde allmählich besser und nach acht Tagen konnte sie als geheilt entlassen werden.

Stimmbandlähmung.

Frl. St. aus Hamm erscheint bei mir, von Herrn Dr. Heermann überwiesen, am 24. April 1893. Sie ist eine blühende, gesunde junge Dame von 19 Jahren, große Sportliebhaberin, als elegante, schneidige Radfahrerin weit bekannt, macht mit ihren Brüdern stundenweite Touren ohne besondere Anstrengung.

Vor ungefähr drei Wochen zog sie sich durch eine kleine Erkältung eine schmerzhafte Heiserkeit zu, die sich in wenigen Tagen zur völligen Stimmlosigkeit steigerte. Diese Stimmlosigkeit blieb dann bei sonstigem Wohlbefinden bestehen; die Kranke konsultierte sämtliche Spezialärzte ihrer näheren und weiteren Umgebung, alle möglichen Mittel, Elektrizität natürlich in erster Linie, wurden angewandt, aber ohne jeden Erfolg. Sie war und blieb stimmlos und konnte nur in ganz leisem Flüstertone sprechen.

Als sie bei mir mit ihrer Mutter erschien, schlug ich sofort Behandlung mittelst Hypnose vor, ein Rat, auf den die Damen nur mit großem Widerstreben und ungern eingingen; ihre Angst schwand jedoch, als ich einen anderen Kranken vor ihren Augen hypnotisierte. Nun zeigte sich die Patientin willfährig und vertrauensvoll, ich hypnotisierte sie und brachte sie gleich in einen mitteltiefen Schlaf; nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es ihr auf meine Suggestion hin, im Schlaf ein lautes kräftiges a herauszubringen, dann konnte sie mit voller Stimme von 20 bis 30 und von 80 bis 90 zählen. Nun weckte ich sie, sie konnte sofort deutlich reden wie früher, die ganze Prozedur

hatte wohl kaum zehn Minuten gedauert. Sie sowohl wie ihre Mutter waren außer sich vor Erstaunen und überglücklich über die rasche Heilung. Zur Kontrolle stellte sich die Dame noch einige Male vor, ihre Stimme war kräftig und klar wie je zuvor.

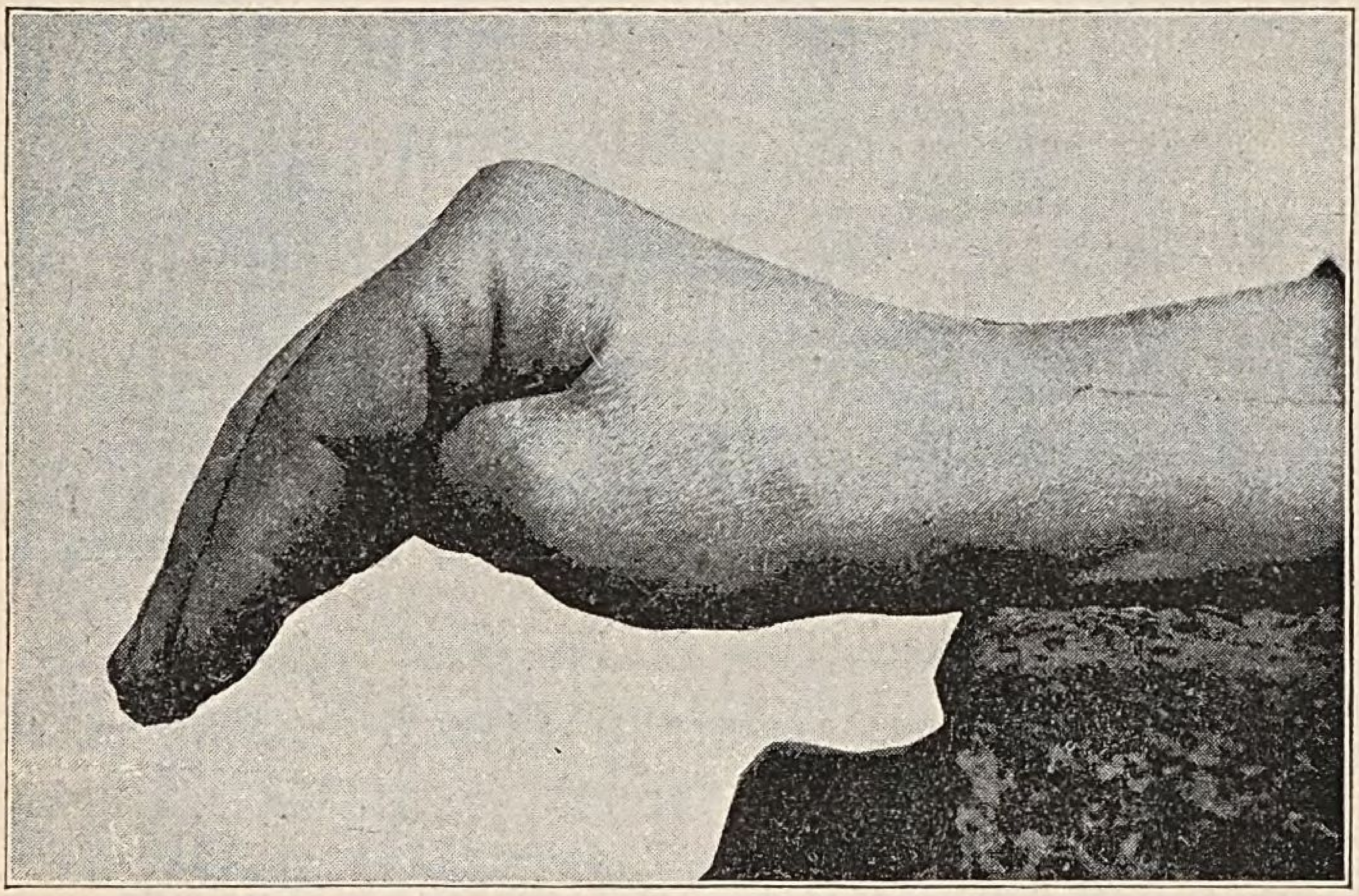
Frl. J. aus Hamm erscheint am 11. Juli 1893 ebenfalls von Herrn Dr. Heermann zugewiesen, 20 Jahre, Dienstmädchen. Sie ist sonst in jeder Hinsicht gesund, von kräftiger, robuster Figur, bescheidenem, ruhigem Charakter, verrichtet gern und willig ihre Arbeit.

Sie ist seit ihrem 14. Jahre heiser gewesen, allmählich verschlimmerte sich das Leiden, so daß sie jetzt schon über ein Jahr völlig stimmlos ist. Auch sie war bereits auf die verschiedenste Weise, besonders auch mit Elektrizität, behandelt worden, aber ohne jeden Erfolg. Ich brachte sie mit Leichtigkeit in ziemlich tiefen Schlaf, meine Suggestionen verwirklichten sich sofort und sie konnte im Schlaf mit lauter Stimme zählen; der Erfolg blieb bis jetzt; ich bestellte das Mädchen noch einige Male zu mir, an ihrer Stimme ist nichts Abnormes zu bemerken.

Kontraktur der Beugemuskeln der rechten Hand und der Finger.

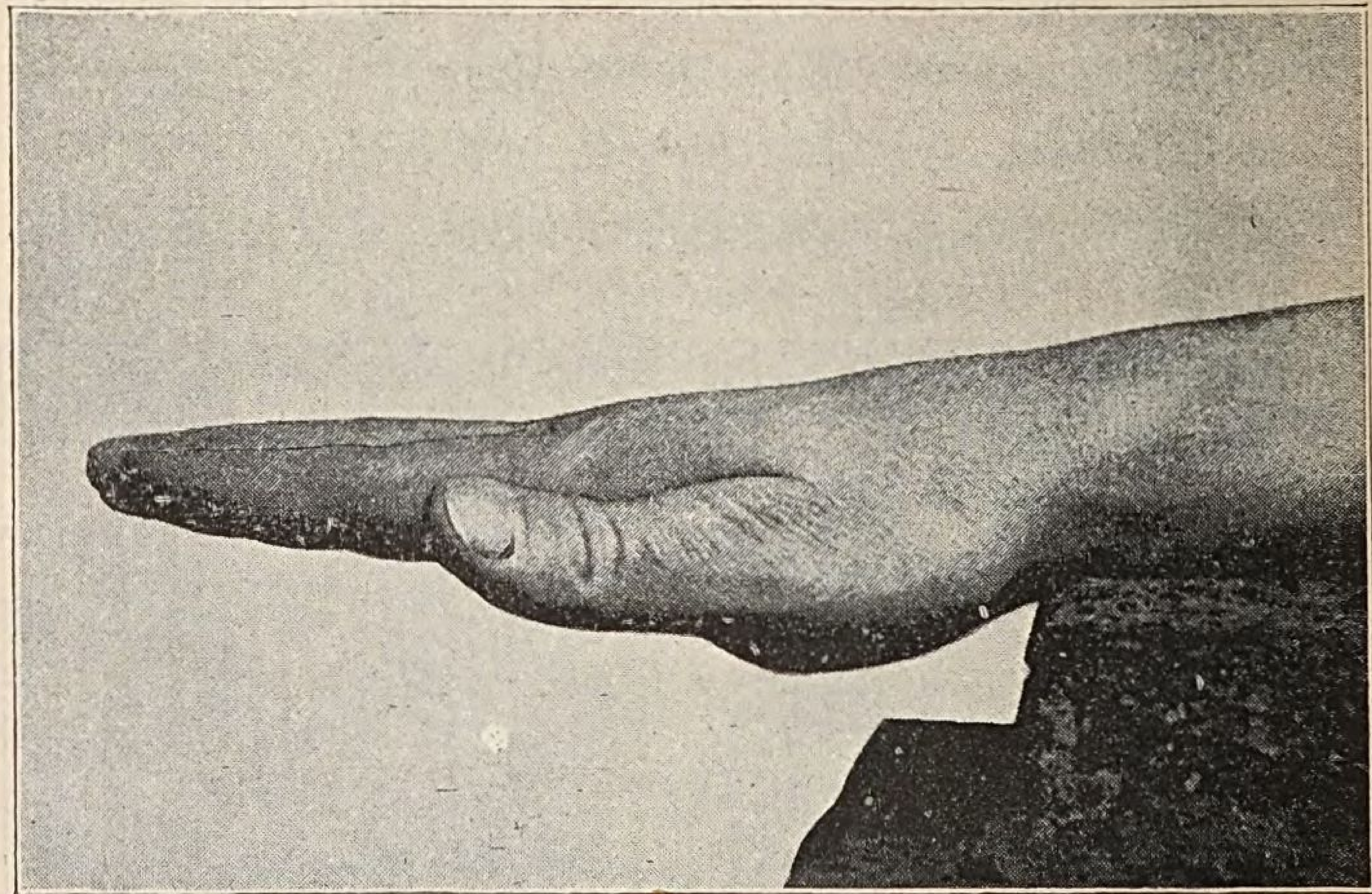
H. H. aus Cronenberg, Mädchen, 12 Jahre alt, kommt zu mir am 3. Februar 1893. Sie ist sonst völlig gesund und für ihr Alter gut entwickelt, von gutmütigem, zutraulichem Charakter.

Das Kind mußte im vorigen Sommer viel häkeln und sticken; durch das mühsame Halten der feinen dünnen Nadeln entwickelte sich eine sehr schmerzhafte Kontraktur der Beugemuskeln der rechten Hand und der Finger, die Strecker verloren allmählich ihre ganze Gewalt, so daß die Hand schließlich klauenförmig zusammengezogen wurde. Sie konnte nicht



mehr nähen oder schreiben und war auch zu jeder häuslichen Arbeit unfähig. Ein halbes Jahr lang wurden alle Mittel vergeblich versucht, so daß die Eltern sich schon an den Gedanken gewöhnt hatten, daß das Kind zeitlebens ein Krüppel bleiben würde. Sie wurde von einer befreundeten Frau, die ich ebenfalls mittelst Hypnose sehr glücklich behandelt hatte, zu mir gebracht. Ich konnte sie leicht in tiefen Schlaf versetzen, öffnete ohne Mühe ihre Hand und suggerierte Weichheit und Beweglichkeit aller Finger und Gelenke. Als ich sie nach wenigen Minuten wieder weckte, war die rechte

Hand ebenso leicht beweglich wie die linke und ist es auch bisher geblieben. Das Mädchen kam dann noch öfters zu



mir wegen Schmerzhaftigkeit im Arm, aber an der Hand war von der früheren Steifheit keine Spur mehr zu sehen.

Tic convulsiv im linken Facialis.

Frau W., 36 Jahre, konsultierte mich am 25. Mai 1894 wegen sehr schmerzhaften, spastischen Zuckungen in der linken Gesichtshälfte. Sie war früher stets gesund, ist seit 13 Jahren verheiratet, hat 6 normale Wochenbette durchgemacht. Appetit Verdauung, Schlaf, Menstruation sind völlig normal.

Ihr Mann ist Arbeiter auf einer Fabrik und verlor vor sechs Jahren plötzlich durch Unfall seinen rechten Arm. Vor Schreck bekam die Frau heftigen Schmerz in der linken

Gesichtshälfte. Die Schmerzen kommen anfallsweise, treten meist frühmorgens auf und dauern bis in den späten Nachmittag. Die ganze linke Gesichtshälfte zieht sich krankhaft zusammen, in der linken Stirn zeigt sich ein klopfender, bohrender Schmerz, im linken Ohr ein heftiges, quälendes Sausen und Brausen und im linken Auge ein schmerzhaftes, übermäßiges Thränenträufeln.

Die Anfälle blieben nach der letzten Geburt, die vor 18 Monaten stattfand, gänzlich aus; kamen aber sofort wieder zum Vorschein, als vor zwei Monaten die Regel wieder eintrat.

Ich hypnotisierte sie in täglichen Sitzungen 14 Tage lang. Sie verfiel in tiefen Schlaf mit Amnesie und ist seither von ihren Anfällen befreit.

Obstipation.

Frau P., 32 Jahre alt; blutarme, schwächliche Frau. Sie klagt hauptsächlich über hochgradige Verstopfung, es dauert oft acht Tage und länger, bis sie unter großen Schmerzen einen harten, reichlichen Stuhlgang hat; dann fühlt sie sich einige Tage wieder etwas wohler, aber gleich nachher kommen wieder Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Unlust zu jeder Beschäftigung u. s. w.

Ich sagte ihr, daß dies nur die Zeichen ihrer darniederliegenden Verdauungsthätigkeit wären, die von selbst verschwinden würden, sobald sie regelmäßigen, normalen Stuhlgang hätte. Die Frau meinte, das wäre auch ihre Ansicht,

und sie hätte deshalb schon alle möglichen Abführmittel gebraucht, aber diese hätten immer nur für kurze Zeit geholfen, dann wäre das alte Leiden wieder da.

Auf meinen Vorschlag ließ sie sich etwas ungläubig zur Behandlung mittelst Hypnose herbei. Sie verfiel in mitteltiefen Schlaf mit dem Gefühl einer wunderbaren Erfrischung und Kräftigung beim Erwachen. In acht Tagen war ihr Leiden vollständig gehoben — es sind jetzt anderthalb Jahre her und ich höre, daß sie sich noch immer dauernd wohl befindet.

Frau M., 36 Jahre, etwas fettleibig. Obstipation seit frühester Jugend, wahrscheinlich durch Vernachlässigung in der Pension. Ohne Mittel kein Stuhlgang; aber alle Mittel, und es sind alle möglichen Kuren angewendet worden, halfen im besten Fall immer nur für kurze Zeit. Sie wurde ebenfalls somnambul, aber erst nach einigen Sitzungen; so lange der hypnotische Schlaf noch oberflächlich und leicht war, wirkten auch die Suggestionen nur schwach, zunächst dachte sie nur einen Augenblick daran, zur vorgeschriebenen Stunde, dann kam wohl später die Wirkung, aber auch nur schwach, sobald sie aber in Somnambulismus kam, war der Erfolg ein durchaus befriedigender. Im ganzen fanden 15 Sitzungen statt.

Frau E., 26 Jahre, erscheint bei mir am 7. Mai 1895. Sie ist eine starke, aber bleichsüchtige junge Frau, hat vor sechs Monaten geheiratet und seither sehr starken Weißfluß gehabt. Durch denselben ist eine solche Schmerzhaftigkeit und brennendes Jucken in den äußeren Geschlechtsteilen eingetreten, daß sie oft kaum gehen kann. Einen Monat lang

war sie in Behandlung eines Frauenarztes, der ihr schließlich eine Operation vorschlug, zu welcher sie sich aber nicht entschließen konnte. Auf den Rat einer Freundin kam sie zu mir. Außerdem klagte sie auch über hartnäckige Verstopfung und Appetitlosigkeit.

Die Hypnose war leicht, sie schlief fest. Schon nach wenigen Sitzungen war sie von ihrer Verstopfung befreit, jeden Morgen hatte sie regelmäßigen Stuhl; auch der Appetit besserte sich rasch, sie trank, meiner Suggestion gemäß, täglich zwei Liter Milch mit dem größten Behagen. Der Weißfluß war aber hartnäckig — er verlor sich nur nach und nach, so daß erst nach drei Wochen die Heilung eine vollständige war.

Menstruationsstörungen.

A. R., Dienstmädchen, 17 Jahre, wird am 16. Mai 1895 von ihrer Mutter zu mir gebracht. — Sie war auch als Kind stets schwächlich und bleichsüchtig, so daß sie häufig Ohnmachtsanfälle bekam, besonders früh beim Aufstehen. Um dies zu verhüten, gab ihr die Mutter stets eine Stunde vor dem Aufstehen ein Ei mit Cognac, wenn sie das im Magen hatte, war sie dann etwas besser. Mit 12 Jahren bekam sie die erste Regel, von da alle 14 Tage bis 3 Wochen und immer sehr reichlich. Sie war immer schwach und elend, wurde bei der leichtesten Arbeit müde, klagte stets über Kopf- und Rückenschmerzen, Herzklopfen und Appetitlosigkeit.

Vor 14 Tagen hatte sie eine Stelle als Dienstmädchen angenommen; obwohl man ihr in Anbetracht ihrer Schwächlichkeit gar keine schwere Arbeit zumutete, konnte sie es doch nicht aushalten und mußte vorgestern aus dem Dienste austreten. Heut morgen hatte sie wieder drei Stunden in Ohnmacht gelegen. Als sie zu mir kam, konnte sie sich vor Müdigkeit kaum schleppen. Die Untersuchung ergab keinen organischen Fehler; während derselben zeigten sich aber ständige leichte Zuckungen und krampfhaftes Ziehen in den Händen. Sie war so schwach, daß sie sich nicht selbst aus- und ankleiden konnte.

Das Mädchen wurde eine meiner besten Somnambulen. Die ganze Behandlung dauerte nur acht Tage, dann konnte ich sie als völlig geheilt entlassen. Es war wunderbar, welche Veränderung in dieser Zeit mit der Kranken vorging. Von der ersten Sitzung an bekam sie ausgezeichneten Appetit und normale Verdauung, die Kräfte kehrten zurück, sie fühlte sich so frisch und wohl wie noch nie; kurz, in acht Tagen war sie zu einem anderen Menschen geworden. Ich gab kein Eisen, ließ sie aber viel Milch trinken.

Dame von 26 Jahren, etwas blutarm, sonst gesunde Erscheinung. Vor der Regel stets Erbrechen mit sehr quälenden und unangenehmen Magenschmerzen, starken Schmerzen im Unterleib und Abgang von viel klumpigem Blut unter großen Beschwerden. Wurde in letzter Zeit drei Monate lang spezialistisch behandelt, doch ohne Erfolg.

In wenigen Sitzungen war sie somnambul, die Suggestionen wirkten vortrefflich und die nächste Regel, die nach einigen Tagen eintraf, war durchaus schmerzlos, keinerlei

Beschwerden weder im Magen noch im Leib. Im ganzen wurde sie acht Mal hypnotisiert. Die Untersuchung ergab einen abnorm verlängerten Cervix, der, vorn spitzig zulaufend, nur eine stecknadelkopfgroße Öffnung als Muttermund zeigte. Das erklärt wohl die Schmerzen.

A. D., etwas schwächliches, bleichsüchtiges Mädchen von 14 Jahren, Eltern gesund. Seit einem halben Jahr menstruiert, die Regel kommt alle drei Wochen, einige Tage vorher klagt das Mädchen über sehr heftige, quälende Leibschmerzen, sie muß dann immer zu Bett liegen und kann sich nur mit heißen Breiumschlägen etwas Linderung verschaffen. Außerdem klagt sie über Appetitlosigkeit und starke Magenschmerzen.

Sie verfällt in mitteltiefe Hypnose, kann sich an alle Suggestionen erinnern, zeigt aber gleich von der ersten Sitzung ab auffallende Besserung. Nach drei Tagen sind Appetitlosigkeit und Magenschmerzen verschwunden; die Behandlung wird aber in täglichen Sitzungen bis zur nächsten Menstruation fortgesetzt und immer ganz schmerzlose, leichte Regel suggeriert. Die Suggestion verwirklicht sich auf das schönste; nach einem halben Jahr erscheint der Vater noch einmal bei mir, um sich für die leichte und gründliche Heilung seiner Tochter zu bedanken, sie sei jetzt ein blühendes, frisches Mädchen geworden.

E. W., außerordentlich elendes, bleichsüchtiges Mädchen von 13 Jahren; an der Lunge nichts abnormes nachzuweisen; Mutter hochgradig phthisisch. Das Mädchen hat seit einigen Monaten die Regel und zwar in ganz übermäßigem Grade und alle vierzehn Tage oder drei Wochen — „das Blut

fließe nur so in Strömen von ihr.“ Nach der Regel sei sie immer so schwach und kraftlos, daß sie stets einige Tage zu Bett liegen müsse, bis sie sich wieder einigermaßen von dem Blutverlust erholt habe. Das Mädchen war sehr leicht zu beeinflussen, sie verfiel sofort in tiefste Hypnose mit vollständiger Anästhesie und Amnesie. Eine Woche lang kam sie täglich zu mir, dann in immer größeren Pausen; der Erfolg war ein äußerst günstiger; die Blutung bei der Regel hielt sich in normalen Grenzen, die Regel kam alle vier Wochen und dauerte nur vier Tage; der allgemeine Ernährungszustand besserte sich sichtlich, da ich fleißiges Milchtrinken suggeriert hatte; während sie früher einen wahren Abscheu vor Milch hatte, trank sie jetzt dieselbe gern und willig. Vielleicht ein Jahr später begleitete sie einmal ihre kranke Mutter zu mir; ich konnte in der fast üppigen Figur das elende Mädchen von damals kaum wiedererkennen.

Alkoholismus.

Beamter aus A., 35 Jahre, kam am 29. November 1894 in meine Behandlung.

Er war früher Reisender für eine Bierbrauerei gewesen und hatte sich auf diese Weise das Trinken angewöhnt. Er lebte mit seiner alten Mutter und seiner Schwester zusammen und hatte durch seine Lebensweise den Frauen schon unsäglichen Kummer bereitet. Von Haus aus ein gutmütiger, umgänglicher Mensch, war er wie umgewandelt, wenn er auch nur einen Schluck Bier getrunken hatte. Dann gab es kein Halten mehr — er tobte und schrie, trank mehrere

Tage und Nächte hindurch, bis er besinnungslos nach Hause gebracht wurde. Hatte er seinen Rausch ausgeschlafen, so zeigte er die bitterste Reue; aber das half nicht viel, bei der nächsten Gelegenheit trieb er es wieder so. Er gehörte zur Klasse der sogenannten Quartalsäufer. Wochenlang konnte er ruhig und solide dahinleben, ohne einen Tropfen Alkohol zu genießen. Wenn er aber seinen Gehalt ausbezahlt bekam, dann war sein nächster Gang in die Kneipe, dort traktierte er die ganze Gesellschaft mit Sekt und hörte nicht eher auf, als bis der letzte Pfennig fort war. Dann taumelte er nach Hause, wo ihn Mutter und Schwester mit Zittern erwarteten. Machte man ihm nur den geringsten Vorwurf, so zerschlug er in blinder Wut alles, was ihm in die Hand fiel. Kurz, er war der Schrecken seiner Familie; mehrere Male war ihm seine Stellung gekündigt worden, aber auf einflußreiche Fürsprache hin, war er wieder angenommen worden. Auch nach Amerika hatte man ihn schon geschickt, aber er war nach kurzer Zeit wieder zurückgekehrt. Aus Gram und Kummer war schließlich die Schwester ernstlich erkrankt; auf ihre Bitten kam er zu mir und gab sich in meine Behandlung.

Er war sehr leicht zu hypnotisieren; von der ersten Sitzung ab hat er keinen Tropfen Alkohol mehr getrunken. Ich habe ihn 14 Tage lang täglich hypnotisiert, dann entließ ich ihn als geheilt. Er ist jetzt ein ganz anderer Mensch geworden und giebt nicht den geringsten Anlaß mehr zur Klage. Seine Schwester kommt noch ab und zu zu mir und kann mir nicht genug sagen, wie dankbar sie und ihre Mutter mir sind.

Nicotinismus.

F. K., Bureaubeamter, 63 Jahre, schwächlicher, hagerer Mann, besucht mich am 5. Februar 1893, um mich wegen seines Asthma, von dem er sehr geplagt wird, zu konsultieren. Dabei erzählt er mir, daß er ein leidenschaftlicher Raucher sei, von früh bis abends müsse er die Zigarre im Munde haben, obwohl er fühle, daß dieses übermäßige Rauchen ihm besonders beim Gehen schädlich sei und seine Kurzatmigkeit und seinen Husten nur vermehre. Aber er könne es nun einmal nicht lassen, obwohl er den besten Willen dazu habe. Ich schlug ihm eine Behandlung mittels Hypnose vor; er ging willig darauf ein und verfiel gleich in der ersten Sitzung in tiefen Schlaf. Nach drei Sitzungen war er von seinen Rauchgelüsten befreit und hat seither keine Zigarre mehr angerührt.

Nägelkauen.

Knabe von 12 Jahren. Kaut schon seit geraumer Zeit unaufhörlich an den Nägeln; die Fingerkuppen sind stets wund. Alle Mittel wurden vergebens angewandt; die ersten Hypnotisierungsversuche mißlingen, weil der Knabe nur seinen landesüblichen Dialekt versteht; endlich gelingt es mir, ihm begreiflich zu machen, was mit ihm geschehen soll. Er kommt in tiefe Hypnose und wird in 12 Sitzungen von seinem Leiden befreit.

Knabe von fünf Jahren, wird mir von seiner Mutter, die ich ebenfalls hypnotisiere, wegen seines Nägelkauens zugeführt. Er übt dieses Laster im höchsten Grade, kaut Tag und Nacht, alles half nichts, weder Ermahnungen noch

Strafen, noch die bittere Tinktur, mit welcher der Hausarzt ihm die Fingerkuppen dick bestreicht, noch der Gypsverband, den er ihm zuletzt an beide Hände anlegt. Nach drei oder vier Hypnosen war er geheilt und kaute nicht mehr an seinen Nägeln, die zur Freude der Mutter ihr normales Aussehen bekamen. Wie ich später erfuhr, kam aber eine Gouvernante ins Haus, die selbst an ihren Nägeln kaute, die soll es dem Kinde wieder beigebracht haben.

Bettnässen.

K. T.,*) 17 Jahre alt, Lehrling in einem Blechwarengeschäft; kräftig entwickelter Bursche, sonst ganz gesund. Er leidet seit 10 Jahren an Bettnässen, eine Ursache dafür weiß er nicht anzugeben. Manchmal zeigt sich das Leiden jede Nacht, manchmal vergehen 14 Tage, ehe es wieder kommt, tiefer Somnambulismus; vollständige Heilung in einer Sitzung.

E. Sch., Knabe von 15 Jahren, Lehrling. Bettnässen seit frühester Kindheit, fast jede Nacht. Hypnose mittleren Grades; vollständige Heilung in einer Sitzung.

W. H., 14 Jahre; Stallbursche. Bettnässen seit einigen Jahren. Sehr tiefe Hypnose, ganz besonders stark ausgesprochene Katalepsie und Anästhesie, vollständige Amnesie. Heilung in einer Sitzung.

L. H., frisches, hübsches Mädchen von 8 Jahren; er-

*) Anm.: Auch bei anderen lasterhaften Gewohnheiten, Perversitäten u. s. w. wird die hypnotische Suggestion mit gutem Erfolge angewandt. Siehe „Zeitschrift für Hypnotismus“ VII, 249.

Ferner „Einige Worte über die Grundsätze für die Anwendung der hypnotischen Suggestion als pädagogisches Mittel“ in der Broschüre „Menstruationsstörungen“ von Dr. Tyko Braunberg. Upsala, aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. Tatzel.

scheint bei mir am 11. Januar 1894. Seit ungefähr einem Jahr läßt sie des Tags den Urin unwillkürlich gehen, bei Nacht aber liegt sie ganz trocken. Strafen, Medikamente, Elektrisieren, „Kneipp-Kur“, alles blieb ohne Erfolg.

Das Kind verfiel sofort in tiefen Somnambulismus und wurde in einer Sitzung geheilt.

Margarete K., 19. Sept. 1894; bleichsüchtiges, mageres Mädchen von 8 Jahren. Sie leidet seit frühester Kindheit an Bettnässen, seit neuester Zeit hat sich das Leiden aber verschlimmert. Das Kind wird jede Nacht sechs- bis achtmal aufgenommen, dennoch beschmutzt es noch immer das Bett. Der letzte Arzt, der das Kind deswegen behandelte, riet rücksichtslose Züchtigung; die Kleine wurde also jeden Morgen unbarmherzig geschlagen; die Eltern schrieben diesem Schlagen die Verschlimmerung der Krankheit zu.

Hypnose sehr tief; Heilung nach 10 Sitzungen.

Theodor N., $10^1/_2$ Jahre, wurde von seinen Eltern am 21. Nov. 1894 zu mir gebracht. Seit frühester Kindheit hat er nachts stets ins Bett uriniert; auch bei Tage mußte er alle Augenblicke das Wasser lassen. Der Knabe ist bleich und schwächlich, der Appetit schlecht. Ein organisches Leiden ist nicht zu finden. Die Hypnose gelingt sehr leicht, er kommt in tiefen Schlaf. Vollständige Heilung in 14 Tagen.

Wenn in obigen vier Fällen angegeben wird, daß die Kranken in einer Sitzung geheilt wurden, so heißt das, daß das Leiden von der ersten Sitzung ab wegblieb. Ich habe aber stets die Kranken nachher noch einige Male hypnotisiert um Rezidiven vorzubeugen.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.